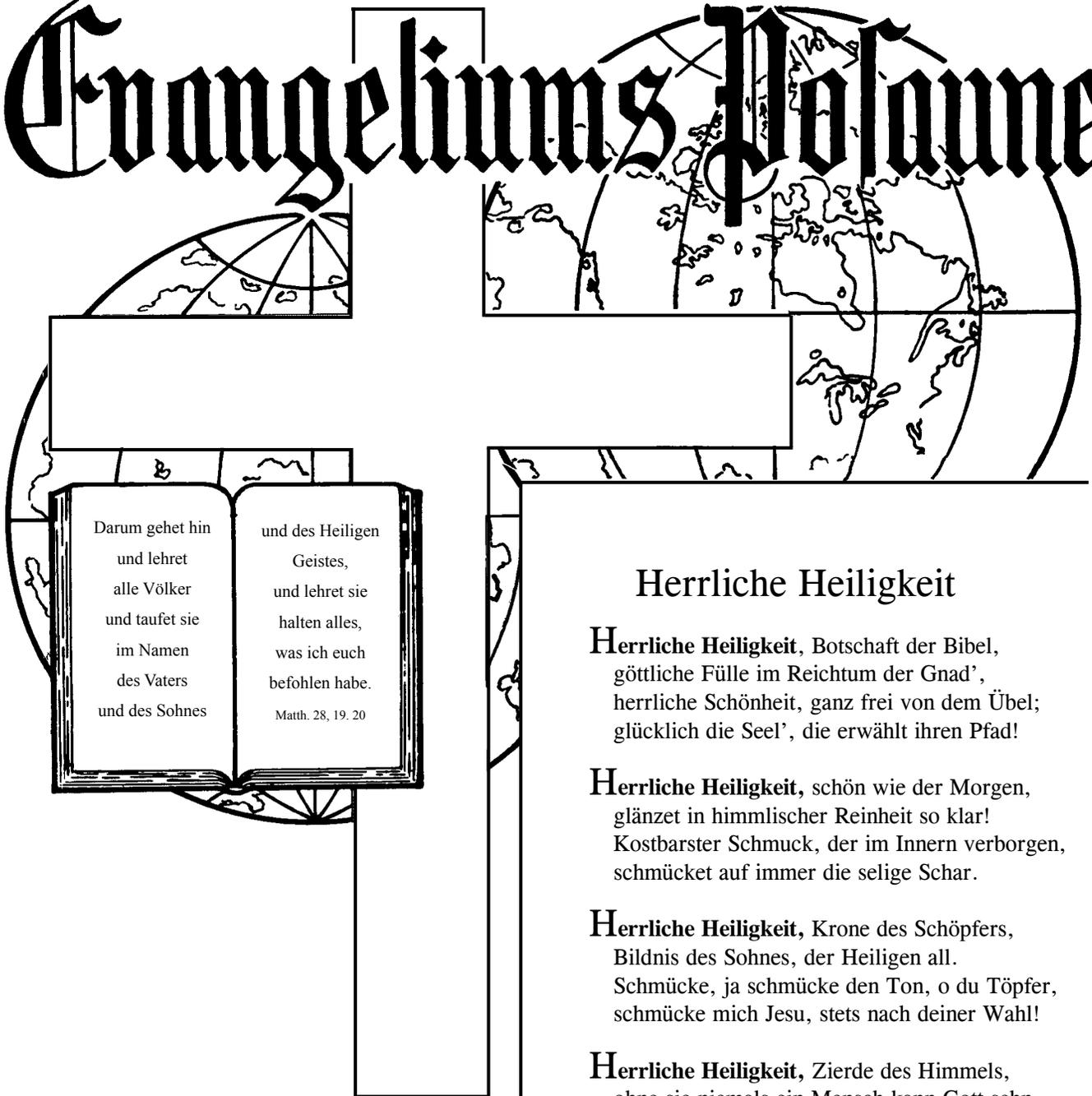


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Herrliche Heiligkeit

Herrliche Heiligkeit, Botschaft der Bibel,
göttliche Fülle im Reichtum der Gnad',
herrliche Schönheit, ganz frei von dem Übel;
glücklich die Seel', die erwählt ihren Pfad!

Herrliche Heiligkeit, schön wie der Morgen,
glänzet in himmlischer Reinheit so klar!
Kostbarster Schmuck, der im Innern verborgen,
schmücket auf immer die selige Schar.

Herrliche Heiligkeit, Krone des Schöpfers,
Bildnis des Sohnes, der Heiligen all.
Schmücke, ja schmücke den Ton, o du Töpfer,
schmücke mich Jesu, stets nach deiner Wahl!

Herrliche Heiligkeit, Zierde des Himmels,
ohne sie niemals ein Mensch kann Gott sehn,
der in der Sünd' und im Weltentümmel
statt auf dem Pfade der Heil'gen will gehn.

B. E. Warren

Christian Unity Press
York, Nebraska

Pfingsten

Komm, du Geist der Wahrheit
und kehre bei uns ein.
Verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
Regent uns zugesagt.
Komm zu uns, werter Tröster,
und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen
und glaubensarmen Zeit,
die scharf geschliffenen Waffen
der ersten Christenheit.



Unglaub' und Torheit brüsten
sich frecher jetzt als je,
darum musst du uns rüsten
mit Waffen aus der Höh'.
Du musst uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
und musst uns ganz befreien
von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständnis
in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis
bei allem Widerstreit.
Trotz aller Feinde Toben,
trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben
das Evangelium.

Fern in der Heiden Lande
erschallt dein kräftig Wort,
sie werfen Satans Bande
und ihre Götzen fort.
Von allen Seiten kommen
sie in das Reich herein.
Ach, soll es uns genommen,
für uns verschlossen sein?

O wahrlich, wir verdienen,
solch strenges Strafgericht,
uns ist das Licht erschienen,
allein wir glauben nicht.
Ach lasset uns gebeugter
um Gottes Gnade flehn,
dass er bei uns den Leuchter
des Wortes lasse stehn.

O Heil'ger Geist bereite
ein Pfingstfest nah und fern,
mit deiner Kraft begleite
das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen
das Heil ihr machen kund.

E. J. Ph. Spitta



Warum Pfingsten?

Warum feiern wir eigentlich Pfingsten? Um dieser Frage etwas näher auf den Grund zu gehen, hat Matthias Suckut eine Umfrage durchgeführt. Über 60 Personen zwischen 12 und 82 Jahren wurden dazu befragt.

Hier einige Antworten dazu:

- „Davon habe ich keine Ahnung!“
- „Ich glaube, da fastet man, zumindest die Katholischen, aber warum, das weiß ich nicht.“
- „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Fragen Sie doch den Herrn Pfarrer!“
- „Da haben die Jünger den Heiligen Geist empfangen. Für mich sind an Pfingsten die Ferien das Wichtigste.“
- „Bei uns wird Pfingsten immer

groß in der Kirche gefeiert, aber warum? Das wird schon seinen Grund haben! Ich bin getauft, aber ich gehe heute kaum mehr in die Kirche.“

- „Pfingsten ist ja immer im Mai oder Juni, - da kann man sich bei schönem Wetter sehr gut erholen.“

- „An Pfingsten ist der Heilige Geist auf die Apostel gekommen. Sie predigten das Evangelium von Jesus Christus. Alle Zuhörer verstanden die Predigt, obwohl viele eine andere Sprache sprachen. Da haben sich viele Menschen bekehrt.“

- „Pfingsten feiert man, damit man sich daran erinnert, dass der Heilige Geist auf die Gemeinde Jesu kam und in jedem wohnen kann.“

- „An Pfingsten kann man wieder seine Verwandten besuchen.“

- „Kann ich Ihnen nicht sagen, mit solchen Dingen habe ich nichts zu tun.“

- „Gott gab den Christen den Geist, damit sie froh werden.“

- „Seit dem Ereignis an Pfingsten ist Jesus Christus durch den Geist Gottes allen nahe, die an ihn glauben.“

Zusammenfassung:

Viele der Befragten wussten überhaupt nicht, warum Pfingsten gefeiert wird. Manche erinnern sich noch schwach, was beim ersten Pfingstfest geschah, aber nur sehr wenige konnten sagen, warum dieses Fest heute noch Bedeutung hat.

Die Botschaft der Bibel ist Heiligkeit

Auf dem Rückeneinband unserer Bibel steht oft die Bezeichnung: „Heilige Schrift.“ Damit wird gesagt, dass dieses Buch kein historisches Werk ist oder Unterhaltungsstoff bieten will, noch als Roman gewertet werden kann. Dies Buch nimmt unter allen Büchern, die auf dem Markt erscheinen, eine Ausnahmestellung ein. Jemand sagte von der Bibel: „Sie ist das wunderbarste Buch in dieser Welt. Kein Buch kann sich mit ihr messen; sie steht einzig da. Sie wird von der Christenheit geliebt und als Gottes Wort verehrt. Aus ihrem Inhalt fließt Licht, Wahrheit und Erkenntnis. Sie spricht den Menschen an und richtet sogar seine Herzensgedanken, heilt aber auch das kranke und wunde Herz. Die Fülle ihrer Segnungen sind nicht zu zählen. Und was macht nun die Bibel so wertvoll? Sie offenbart uns Gott, zeigt Gottes Plan der Erlösung und führt aus Nacht der Sünde heraus in das herrliche Licht der Gnade unseres Gottes. Trotz aller Anfeindung ist sie Siegerin geblieben, denn Gott stand und steht heute noch hinter ihr. Sie ist sein Buch. Darum heißt dies Buch auch „Gottes Wort“ oder die „Heilige Schrift“.

Durch die Heilige Schrift wird der Menschheit der Begriff der Heiligkeit nahe gebracht. Sie vertritt die Heiligkeit Gottes, die Heiligkeit der ewigen Welt mit ihren Bewohnern, den Engeln, sie lehrt aber auch die Heiligkeit der Gemeinde unseres Gottes und der Glieder, wie geschrieben steht: „Als gehorsame Kinder stellet euch nicht gleich wie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig‘“ (1. Petr. 1, 14 – 16). Das ist die Forderung der Heiligen Schrift. Wer vor dem heiligen Gott bestehen will, muss im Stand der Reinheit oder Heiligkeit erfunden werden; denn Gott ist ein Gegner der Sünde und er verdammt sie. Wer in seinen Sünden stirbt, kann nicht dahin kommen, wohin unser Herr ging, d. h. er kann nicht in den Himmel kommen. Das bezeugte der Herr auch den Juden als er sagte: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und nicht finden und in euren Sünden sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“ Und wiederum lesen wir: „Es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines und das da Greuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes.“

Sehr klar und bestimmt ist die Lehre der Heiligkeit in der Heiligen Schrift festgelegt. Wo immer wir auch

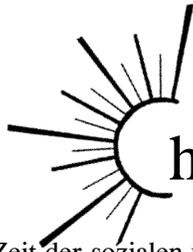
in diesem Buch lesen, werden wir feststellen, dass Gott gegen die Sünde Stellung nimmt. Dabei ist kein Unterschied zwischen König oder Diener gemacht. Sünde ist und bleibt ein Übel in Gottes Augen, das von ihm bestraft wird. Auch ist da „kein Ansehen der Person, denn wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Diese Tatsache wird in der Heiligen Schrift klargelegt und wir müssen zugeben, dass Sünde und Heiligkeit zwei Gegensätze sind, die sich gegenseitig ausschließen. Darum heißt es auch: „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir.“ Das aber wollen die Menschen nicht wahr haben und machen Einwendungen, indem die Sünde in schwere und unbedeutende eingestuft wird. Dabei aber wird vergessen, dass jede Sünde im Ungehorsam zu Gott steht. So ist ein kleiner Ungehorsam Sünde, gleichwie es auch ein großer Ungehorsam ist. Sünde ist immer Sünde, ob wir sie groß oder klein halten und jede Sünde bedarf der Vergebung und der Reinigung des Gewissens von ihrer Befleckung, was aber nur durch die Gnade Gottes geschehen kann kraft des Blutes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat zur Erlösung. Christus ist nicht gekommen, uns in unseren Sünden selig zu machen, sondern von unseren Sünden uns zu erretten. Anders gesagt: „Um uns von der Sünde frei zu machen.“ Dadurch erst werden unsere Füße auf den heiligen Weg gestellt, wo wir auch den wahren Frieden empfangen, den die Welt nicht kennt, ihn auch nicht geben kann. Wo die Sünde hinweggetan ist, besteht kein Hindernis mit dem heiligen Gott Gemeinschaft zu pflegen. Durch das Erlebnis der Erlösung ist der Mensch frei dem lebendigen Gott zu dienen und in einem neuen Leben zu wandeln, wo dann die Sünde nicht mehr ihre Herrschaft ausüben kann. In diesem Sinn schreibt der Apostel Paulus an die Römer: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm. 8, 1 und 2).

Die Forderung der Heiligen Schrift ist die Heiligkeit. Da der Mensch sie aus sich selbst nicht schaffen kann, hat Gott in Christus den Weg zur Heiligkeit gebahnt. Bitte Gott um die Erlösung. Er wird dich erhören und dir helfen, dass du errettet ihm dienen kannst in Heiligkeit und Gerechtigkeit dein Leben lang, und du wirst den Herrn dann in Ewigkeit schauen.

G. Sonnenberg †

„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Johannes 8, 12



Christus, die einzige Hoffnung

In dieser Zeit der sozialen und politischen Wirren sehnt sich ein jeder mehr denn je nach einer wohltuenden Ruhe. Voll Hoffnung hält man Ausschau in der Richtung, aus der man das Aufgehen des Zukunftsternes erwartet. Wie oft setzt man gerade im politischen Leben das Vertrauen auf einen Menschen, auf den gefeierten, hoffnungsvollen Führer. Auf ihn richten sich aller Augen, und von ihm erwartet man die Erfüllung aller Wünsche. Doch welche Enttäuschung müssen oft die Menschen erleben, die ihr Geschick blindlings einem einzigen Manne anvertraut haben. Erprobte Führer werden aus ihren Stellungen verdrängt, und andere, junge, unbekannte, die den Leuten goldene Berge versprechen, treten an ihre Stelle. Doch nur zu bald, und die Zustände sind schlimmer denn je.

So nimmt es denn nicht wunder, wenn jemand mutlos und verzagt wird und sagt, es gäbe auf dieser Welt keine Hoffnung mehr. Doch dann gerade, ja dann möge der laute Ruf in alle Welt erschallen: Es ist dennoch ein Retter, eine Hoffnung vorhanden: Jesus Christus. Er ist allein die Hoffnung der Welt, er allein ist die Quelle des Friedens und der Ruhe. In Stadt und Land, über Berge und Meere, in jedes Haus, ob arm ob reich, möchte ich mit tausend Freuden diese Botschaft tragen und allen aus eigener Erfahrung bezeugen, dass es trotz allem Wirrwarr, trotz aller Enttäuschungen, die wir auf Erden erleben müssen, dennoch eine sichere Hoffnung gibt. Wenn auch leider viele Menschen diese Botschaft von sich weisen und auf ihr eigenes Glück bauen, so tut das der Botschaft keinen Abbruch, sie steht für alle Zeiten: Christus, die einzige Hoffnung der Welt.

Diese frohe Botschaft kann, wenn sie angenommen wird, das gesamte Leben geistig, wirtschaftlich und politisch umgestalten, und das Leben eines jeden einzelnen Menschen wird in ruhige, friedliche Bahnen gelenkt, Glück und Freude kehrt in jedes Heim. Suchen wir einmal ein wenig in der Schrift nach dieser wunderbaren Botschaft.

Schon in Hiob 5, 16 finden wir ein köstliches Wort: „Und (Gott) ist des Armen Hoffnung.“ Weiter finden wir in Psalm 9, 19: „Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.“ Ist das nicht herrlich? Wenn alle irdische, menschliche Hoffnung zuschanden wird, dann bleibt uns das Kostbarste von allem: Gott – Christus. In ihm haben wir alles.

In Psalm 40, 5 lesen wir: „Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.“ Wie schade, ach so jammerschade ist es, dass es noch gar so viele Menschen gibt, die sich diese köstliche Verheißung nicht zu eigen gemacht haben, die sich noch nicht voll und ganz dem Heiland ausgeliefert und ihre Hoffnung allein auf ihn gesetzt haben. Ihnen können wir nur das Wort entgegenhalten: „Wehe dem, der sich nicht auf den Herrn verlässt.“ Wehe wird über den ausgesprochen, der sich allein auf Menschen stützt und auf ihre Hilfe rechnet. Wir brauchen uns darum nicht über die Unruhe, Unzufriedenheit und Hoffnungslosigkeit unter den Menschen zu wundern. Möchte doch die ganze Menschheit mit einstimmen in den Ruf des Psalmisten: „. . . denn Gott ist meine Hoffnung.“ Wie gar bald, ja, von einem Tag auf den anderen, hätten wir auf dieser Erde überall im Westen und Osten, im Norden und Süden andere Verhältnisse, das Herz würde vor Freu-

de darüber aufgehen. Wir könnten uns über unser Leben freuen und Frieden und Glück ungestört genießen. Ja, wie gar bald wäre aller Krieg und aller Hader aus der Welt geschafft, die UNO und die Abrüstungskonferenzen brauchten nicht länger zu tagen.

Weiter ruft ein Sänger im alten Bund: „Gott, du bist meine Hoffnung von Jugend auf.“ Möchten doch die Menschen unserer Zeit, die soviel über Enttäuschungen reden, den einzigen richtigen Rat befolgen und Christus als ihre einzige Hoffnung anerkennen, damit es auch von ihnen heißen möchte: „Sie setzten auf Gott ihre Hoffnung“ (Ps. 78, 7). Betrachten wir einmal alle großen Männer des alten Bundes, sehen wir sie an, die Führer aus großer Zeit, die Richter, Patriarchen, Propheten, Könige, sie alle hatten ihre ganze Hoffnung auf Gott gesetzt und – nicht ein einziger von all den vielen, vielen, wurde enttäuscht.

Betrachten wir nun auch noch zu unserem Nutzen einige Bilder aus dem Neuen Testamnet. In Matthäus 9, 20, in Markus 5, 25 und Lukas 3, 43 finden wir die Geschichte von der Frau die zwölf Jahre am Blutgang litt. Es wird uns dort gesagt, dass die Frau alle ärztlichen Mittel gebraucht hatte, doch ohne jeden Erfolg und darüber Hab und Gut verloren hatte. Doch als sie von Jesus hörte, da blitzte ein Hoffnungsstrahl in ihrem Herzen auf, und mit einem Male wusste sie, dass Jesus allein sie von ihrem Leiden befreien konnte. Sie hatte eine Gewissheit, die sich durch nichts erschüttern ließ; er war ihre einzige Hoffnung. Und wunderbar hat ihr der Herr geholfen und ihren Glauben belohnt, sie wurde geheilt. Denken wir

auch einmal an all die Aussätzigen, die der Herr reinigte. Sie wurden allesamt ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, sie konnten auf nichts mehr hoffen, und dennoch, als sie von Jesus hörten, flammte ihre Hoffnung wieder auf, – und sie wurden rein.

Kennst du auch die Geschichte von der Sünderin, die ihre Hoffnung einzig auf den Herrn Jesus setzte? Wurde sie hinweggestoßen und enttäuscht? Nein, um ihres Glaubens willen krönte Jesus ihre Hoffnung und machte aus ihr ein fröhliches Gotteskind. Nehmen wir hierzu noch die Geschichte von Nikodemus, der mitten in der Nacht zum Herrn kommt, dann sehen wir die wunderbare Harmonie und Einheit in Gottes Plan. Alle, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, groß oder klein, jung oder alt, ob überhäuft mit Ehren oder bedeckt mit Schanden, sie alle müssen den gleichen Weg einschlagen, um zu Christus zu kommen. Aber allen bietet er dieselbe wunderbare Hoffnung an: Er ist bereit, ihnen zu helfen und sie alle zu heilen an Leib und Seele. Bedenken wir doch nur einmal, wie wunderbar er die Menschenherzen umzugestalten vermag. Aus Verbrechern macht er nützliche Glieder der Menschheit. Spötern stopft er den Mund. Und selbst aus Gottesleugnern macht er Zeugen des Evangeliums und Arbeiter in seinem Werke.

O, möchten doch alle Menschen diesen wunderbaren Jesus in ihre Herzen aufnehmen. Wie bald würde dann diese Erde, auf der es so viel Kampf und Streit, Not und Elend gibt, in ein herrliches Paradies verwandelt werden. Welcher Friede durchzieht doch die Herzen, die von Christus erfüllt sind, welches Glück strahlt aus den Augen der Gotteskinder, wie sind sie alle bemüht, durch einen stillen und heiligen Wandel seine Lehre zu verkündigen und zu zieren. Wie herrlich ist doch ein gottgeweihtes Leben, wie lacht da das Herz und ist froh und zufrieden im Vater. Durchzieht dein Herz nun nicht auch ein Sehnen, solch ein wahres und

wirkliches Gotteskind zu sein? O ja, die ganze Menschheit sehnt sich danach. Und dennoch kann alles Sehnen gestillt und alles Hoffen erfüllt werden, wenn alle diesen wunderbaren Christus annehmen. Er ist die einzige Hoffnung und für alle Menschen auf diese Erde gekommen. Für alle hat er das wunderbare Erlösungswerk auf Golgatha vollbracht und damit die Sünden der ganzen Menschheit ans Kreuz genommen. Die Sünde ist es ja gerade, die den Menschen unglücklich macht. Ein alter Gottesmann sagt: „Die Sünde ist der Leute Verderben.“ Ein Mensch, der von der Sünde vergiftet ist, bringt nur arge Früchte. Möchten doch diese argen Menschen einsehen, dass es gar nicht so zu sein braucht, Christus ist zu uns Menschenkindern gekommen, um uns von dem Bann der Sünde zu lösen und

uns gänzlich frei zu machen. Christus ist und bleibt Sieger über alle Macht und Gewalt der Sünde. Wo in einem Herzen die Sünde mächtig ist, da will Christus noch viel mächtiger werden. Gott will, dass wir alle ein heiliges und reines Leben führen sollen, auch du. Gott zieht keinen vor und macht keine Unterschiede. Wir alle dürfen in seine Schatzkammer treten, um uns dort die unschätzbaren Juwelen herauszuholen. Nie werden die Quellen erschöpft; ihr Reichum ist ohne Ende. Darum zögere nicht und tritt auch du heran und greif zu. Du sollst nicht leer ausgehen. Friede, Freude, Glück, Wonne und Seligkeit werden dir folgen immerdar. Dann wirst auch du deine Stimme erheben und ausrufen: „Ja, Christus ist die einzige Hoffnung und Rettung der Welt!“

C. W. N.

Voll Ehrfurcht beugt mein Herz sich nieder
vor dir am Kreuz auf Golgatha.
Indem ich heut' im Geiste wieder
erwäg', was dort für mich geschah.
O Gotteslamm, wie preis ich dich?
Du Heiligster, du starbst für mich.

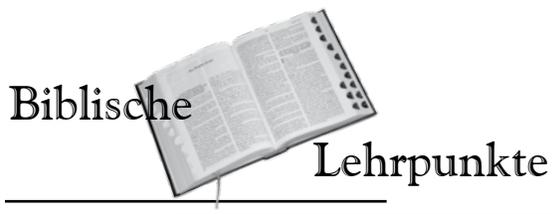
Dein Herz voll Liebe und Erbarmen
trieb dich vom hohen Himmelszelt
herab zu uns auf dieser armen
gefall'nen und verlor'nen Welt.
Kommst nieder voller Lieb' und Huld
zu sühnen unsre Sündenschuld.

Wie war dir doch so angst und bange,
wie rangst du in Gethsemane
in dunkler Nacht allein so lange
im tiefsten Seelenschmerz und Weh!
Es floss in deiner Seelennot
von deiner Stirne purpurrot.

Und dann, geißelt und zerschlagen,
verspottet, blutig zugericht'
musst du das schwere Kreuzholz tragen,
bis dass du dann zusammenbrichst.
Doch unbarmherzig treibt man da
dich weiter fort nach Golgatha.

Dorthin, du ew'ge Liebesflamme,
du wie ein Schaf zur Schlachtbank gingst,
wo du am rauhen Kreuzesstamme
in scharfen Nägeln schmachtend hingst.
O lass doch, Herr, was dir geschehn
mir, Heiland, tief zu Herzen geh'n.

Gib, dass ich dich von Herzen liebe,
dir diene und gehorsam sei.
Hilf, dass ich dich nicht mehr betrübe
und dass ich auch im Leiden treu.
Wenn's sein muss, auch ein Kreuze trag'
und nicht so leicht dabei verzag'.



„Ihr sollt heilig sein.“

„Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleichwie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.‘ Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier waltet mit Furcht.“

1. Petrus 1, 13 – 17

Das „Darum“, mit welchem dieser Abschnitt anfängt, fasst alle in den vorhergehenden Versen genannten Dinge zusammen und benutzt dieselben als eine feste Grundlage und einen massiven Söller, worauf der Apostel seine Aufforderung gründet. Das Ziel seiner Aufforderung ist Heiligkeit.

Darum – weil Christus der ist, der er ist, und weil unsere Erlösung das Thema von Propheten, Aposteln, Märtyrern und Engeln gewesen ist, darum, „seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.“ Der Ruf zur Heiligkeit ertönt durch die ganze Bibel. Er ist der Grundton des dritten Buches Mose, aus welchem diese Worte genommen sind, und er ist ebenso die Hauptforderung des Neuen Testaments.

Tatsächlich hat das wunderbare Werk der Erlösung, von der fernen Erwählung in Ewigkeit bis zu der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage, diesen Zweck gehabt, dass wir, als der Gegenstand dieser herrlichen Erlösung, unserem Erlöser ähnlich sein sollen. Heiligkeit ist der beständige Inhalt des Liedes, das durch die Himmel erschallt, – jenes Liedes, das der Prophet Jesaja aus den Höfen des Tempels hörte in dem Jahr, da der König Usia starb, welches aber noch unbeendet war, als der geliebte Jünger Johannes es beim Rauschen des Ägäischen Meeres um die einsame Insel seiner Verbannung vernahm, und welches niemals verstummen wird in Ewigkeit: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige!“

Heiligkeit ist eine Eigenschaft Gottes. Sie ist die Summe des ewigen und unendlichen Seins der Gottheit, das Wesen Gottes, der Akkord, der aus dem Zusammenklingen aller göttlichen Eigenschaften entsteht. Heiligkeit ist der in ein

einziges Wort zusammengefasste Ausdruck alles dessen, was dazu gehört, um die moralische Natur Gottes zu schildern. Ihrer Quelle nach ist sie unabgeleitet, ihrem Maße nach unbeschränkt, in ihrem unverhüllten Glanz für das Auge unerträglich. „Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig sei?“ (2. Mos. 15, 11).

Ist uns solche Heiligkeit möglich? Siehe, der heilige Gott hat uns dazu „berufen“ (Vers 15). „Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit berufen, sondern in Heiligkeit“ (1. Thess. 4, 7, Elbf. Bibel). Er hat uns berufen „mit einem heiligen Ruf“ (2. Tim. 1, 9). Gott würde uns zu Höhen, die wir nicht besteigen, oder zu Aufgaben, die wir nicht lösen können, nicht berufen.

Sein Ruf schließt zwei Tatsachen in sich: Erstens, dass Heiligkeit für uns erreichbar ist; zweitens, dass er bereit ist, uns alles das zu geben, was notwendig ist, um dieses Ziel zu erreichen. Gott muss uns heilig machen, sonst würde er sich dem Spott seiner Feinde aussetzen. Aber wir brauchen für ihn nicht zu fürchten. Er berechnete die Kosten, ehe er seinen Befehl verkündigte; und er ist sehr wohl imstande, das hinauszuführen, wofür er in den Tiefen von Golgatha den Grund legte.

Heiligkeit ist nicht allein für die Apostel oder nur für besonders gesegnete Tage, für Tage des Singens und der Verklärung. Das göttliche Ideal ist viel umfassender. „Heilig in allem eurem Wandel“ (Vers 15). Sacharja weissagte von der Zeit, in welcher die Inschrift auf dem Kopfbunde des Hohenpriesters „Heilig dem Herrn“ sogar auf den Schellen der Rosse stehen würde. Und es ist der Wille Gottes, dass dieses Motto auf die Hausglocken, die Büroglocken, die Ladenglocken und auf die Fabrikglocken gegraben werde, sodass in jeder Abteilung unseres Lebens dem großen Herrn des Lebens liebliche Musik gemacht wird. Heiligkeit bei jeder Wendung und bei jedem Geschehen unseres täglichen Wandels wie das goldene Geläute, welches jede Bewegung des Hohenpriesters verriet.

Es gibt nur einen Weg, um heilig zu werden, und zwar den, dass sich unser ganzes Wesen der alles durchdringenden Gegenwart des Heiligen Geistes öffnet. Niemand kann Heiligkeit ohne Gott erlangen. Sie wohnt in Gott allein. Heiligkeit ist nur dann möglich, wenn die Seele Gott besitzt oder besser – wenn Gott die Seele besitzt.

Möchtest du heilig werden? Es ist nur in einer Weise möglich. Um Heiligkeit zu haben, musst du Gott haben. Er verlangt danach, in dein Wesen einzugehen. Darum musst du nach der göttlichen Innewohnung ernstlich suchen, dich ihm völlig hingeben, um vom Geist Gottes zum Teilhaber der göttlichen Natur gemacht zu werden. Die Sehnsucht deines Herzens ist die leise Antwort auf seinen Ruf. Die Macht, die in dir wirkt, ist mit der Gnade gepaart, die überschwinglich mehr für uns tun kann, als wir bitten.

Der Mensch sehnte sich nie so sehr nach Gott, als Gott sich nach dem Menschen sehnte. Gottes Heiligkeit hat sich in menschlicher Gestalt in Christo Jesu unserm Herrn geoffenbart; also ist sie ebenso fähig und verlangend, in menschliches Leben durch seinen Heiligen Geist einzudringen. Bitte deinen himmlischen Vater um diesen Geist. Er ist weit mehr bereit, ihn dir zu geben, als ein menschlicher Vater bereit ist, seinen hungrigen Kindern Speise zu geben. Und wenn du gebeten hast, dann wage es zu glauben, dass du empfängst, und gehe hin in dieser Gotteskraft.

„Die gegürteten Lenden.“ – Die losen, schleppenden Gewänder der Orientalen passen gut zu ihren langsamen, bedächtigen Bewegungen; aber einen Wettläufer oder Krieger würden sie sehr hindern. Als die Israeliten bereit waren, aus Ägypten auszuziehen, standen sie mit gegürteten Lenden um den Tisch, auf welchem das geschlachtete Passahlamm dampfte.

Unsere Seelen können mit den schleppenden Gewändern verschiedener Begierden, Neigungen und Angewohnheiten umkleidet sein, die beständig an den Dingen dieser Welt hängen bleiben und dem christlichen Wandel hinderlich sind.

Halte dein Gemüt in fester Zucht, sprich „nein“ zu deinen Begierden. Bewache Augen und Lippen, Gedanken und Wünsche, damit keins derselben aus dem Zaum der Selbstbeherrschung hervorbreche. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß.“ Eile geschwind über den Markt der Eitelkeit und vermeide es, Aufsehen zu erregen.

„Seid nüchtern.“ Nüchternheit wird im Neuen Testament wiederholt befohlen. Sie bedeutet Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und richtige Selbsteinschätzung. Manche Menschen bemühen sich, eine strenge, engherzige Haltung einzunehmen; sie verdammen vieles, das unschuldig und natürlich ist, und sind hart im Urteil über andere. Der wahrhaft nüchterne Mensch bewegt sich frei und ungezwungen, freut sich alles Guten, ohne etwas zu missbrauchen oder sich zuviel beeinflussen zu lassen.

Wenn das Herz vollkommen mit dem Herrn, mit seinem Dienst, seiner Liebe, seinem Lohn und seinem ewigen Ziel angefüllt ist, kann es sich leicht von manch verlockendem Becher leerer Freude abwenden. Ein Herz, angefüllt mit der Gegenwart Gottes, ist wie ein Mensch, der satt geworden, ruhig auf die leidenschaftliche Gier blickt, mit der verschmachtende Menschen um Abfälle kämpfen.

„Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade!“ Lass der Hoffnung weiten Raum, sie kann nicht getäuscht werden. Hoffnung ist die Leuchte der Seele, die alle geschaffenen Dinge überstrahlt. Lasst uns hoffnungsvoll sein!

„Als gehorsame Kinder.“ Welch eine wunderbare Veränderung kommt in das Leben eines wiedergeborenen Menschen! Es gestaltet sich nicht mehr, „nach den Lüsten.“ Lust ist die verwilderte, natürliche Neigung, die alle

Schranken überspringt und ihren eigenen Willen behauptet. Wenn der Mensch, noch unerleuchtet von der Gnade Gottes, in der Finsternis seiner eigenen Natur lebt, dann ist er ein Spielball seiner verschiedenen Lüste. In Unwissenheit über die Schändlichkeit der Sünde, über ihre verderblichen Folgen und ihr schnelles Wachsen willigt er in die Lust, die sein Tyrann wird. O Welch ein Erwachen, wenn man die Tiefen dieses Abgrundes sieht! Und Welch ein Segen, wenn wir nicht nach den Lüsten, sondern im Gehorsam zu Gott leben!

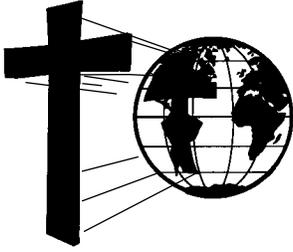
Wie wichtig ist der Gehorsam! Die gehorsame Seele ist die heilige Seele, die von der Gegenwart Gottes durchdrungen ist und in Licht und Liebe erglüht. Wahre Heiligkeit führt immer zu Gehorsam; je mehr wir Gott gehorsam sind, desto mehr kann er Besitz von uns ergreifen. „Wenn ihr höret auf meine Stimme, sollt ihr mir ein heiliges Volk sein.“ Viele Christen wissen es nicht, dass der Gehorsam in kleinen Dingen eine Quelle der Freude, des Friedens und der Kraft ist. Tue alles, was Gott von dir fordert! Verlasse alles, was mit dem „Selbst“ anfängt und endet! Begnüge dich nicht mit Wunsch und Gebet, sondern handle!

Entschließe dich heute, deiner Erkenntnis nach zu leben bis zu ihren äußersten Grenzen. Israel sprach: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun und gehorchen“ – aber Israel unterließ es doch ganz und gar. Sprich du so durch die Kraft des Heiligen Geistes und er wird es dir auf herrliche Weise ermöglichen.

„Ohne Ansehen der Person.“ Wir stehen in einem Sinn immer vor dem Richterstuhl Gottes. Der göttliche Urteilspruch wird beständig über unsere Handlungen gesprochen und offenbart sich stündlich in Licht und Schatten. Aber es ist das Gericht eines Vaters. Wir rufen ihn an als Vater. Wir brauchen seinen prüfenden Blick nicht zu scheuen. Er ist liebevoll. Er erbarmt sich über uns, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt; denn er kennt was für ein Gemächte wir sind, und trägt uns mit unendlicher Geduld.

Dennoch ist dieser Blick unparteiisch. Nicht nach dem Bekenntnis, nicht nach dem Schein oder nach irgendeiner Würde, sondern nach dem, was wir tun, werden wir gerichtet. Die geheiligte Seele denkt daran, und eine tiefe Ehrfurcht erfüllt sie, die nicht der Furcht sondern der Liebe entstammt. Sie bringt die Zeit ihrer Wallfahrt „mit Furcht“ zu, nicht in der Befürchtung übler Folgen für sich selbst, sondern in der Furcht, den Vater zu betrüben, einen Schatten in sein Angesicht zu rufen, und seines Naheseins verlustig zu gehen. Es ist die Zartheit des Gewissens, welches die kleinste Wolke scheut, die nur für einen Augenblick das helle Leuchten des Angesichts des Vaters verbergen könnte.

So gehen die kurzen Tage der Fremdlingschaft schnell dahin, und die Sehnsucht nach der herrlichen Heimat lockt und mahnt uns, unsere Schritte zu beschleunigen.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Was Jesus uns vom Heiligen Geist sagte

Johannes 16, 13 und 14

Erkennen wir, dass in diesem Gedanken eine große Wichtigkeit liegt? Was wüssten wir über den Heiligen Geist, wenn Jesus nicht so aufklärend von ihm gezeugt hätte, und wenn diese Bekundungen nicht in unserer Bibel ständen? Alles, was vom Heiligen Geist geschrieben steht, berührt mich immer sehr sonderlich und macht mich innerlich dankbar und froh. Ich spüre es deutlich, dass uns durch die Bezeugungen Jesu über den Heiligen Geist, eine äußerst herrliche Wahrheit und eine tiefste Segensquelle offenbart ist.

Wir feiern Pfingsten; aber für die allermeisten Menschen ist Pfingsten nur ein Feiertag, der jährlich im Kalender verzeichnet steht. In vielen Ländern (eingeschlossen auch unser Land) steht dieser Festtag nicht einmal mehr im Kalender vermerkt. Das will uns sagen, dass dieser Festtag allgemein bedeutungslos und unwichtig geworden ist. Eigentlich sagt uns das noch viel mehr! – Es zeigt uns nämlich, wie weit die Menschheit dem Heiligen Geist entfremdet ist, und wie abgekehrt und verschlossen sie für das erweckliche und gesegnete Wirken dieses Geistes geworden ist. Aber weißt du auch, liebe Seele, was Jesus hierüber sagte? „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater ziehe. . .“, und dieses „Ziehen“ geschieht durch den Heiligen Geist. Das will sagen, dass niemand ohne dieses innerlich spürbare, erweckliche Mahnen und Ziehen zu Gott finden und mit ihm vertraut werden kann. Und daraus müssen wir folgern, dass die absolute oder gar mutwillige Entfremdung und Beziehungslosigkeit

zum Heiligen Geist die ewige Verlorenheit bedeutet. Wie notwendig wäre es, darüber einmal nachzudenken!

Pfingsten erinnert uns an das große Geschehnis der Sendung und Ausgießung des Heiligen Geistes. Jesu Bitte und Fürsprache um diesen Heiligen Geist als den „andern Tröster“, war in Erfüllung gegangen. „Ich will den Vater bitten, dass er euch diesen Geist der Wahrheit geben soll. . .“, so hatte er gesagt; und bei dieser dringlichen Fürsprache dachte er an uns! Er dachte vorwiegend an seine damals kleine Jüngerschar; aber im erwecklichen Sinne gesehen, an alle Menschen – auch an dich und mich! Und gerade deshalb sind die Bezeugungen Jesu über den Heiligen Geist für uns alle von großer Bedeutung. Was sagte uns Jesus vom Heiligen Geist? Wir wollen nun näher darauf eingehen und hoffen andern hierdurch eine Hilfe zu sein.

Wir hatten bereits biblisch nachgewiesen, dass Gott uns Menschen durch den Heiligen Geist zu sich und an sich heran zu ziehen sucht. Jesus sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Der Weg zu Gott geht also über Christus, und folglich sucht der Heilige Geist die Verlorenen zu ihm und zu Jesu Kreuz zu ziehen; denn der Retter und Heiland der Menschen ist er!

Wenn wir Lukas Kapitel 19 kennen, oder dort nachlesen wollen, so werden wir erstaunt sein, was der Heilige Geist hier bei einem „Obersten unter den Zöllnern“ gewirkt hatte. Von diesem Zachäus lesen wir, dass er „begehrte Jesus zu sehen“! Und man muss sich

sofort fragen, wie es bei ihm zu diesem inneren Begehren gekommen war. Es war so stark, dass er dem Volk voraus-eilte und auf einen Baum gestiegen war, um Jesus zu sehn. Wie seltsam, dass uns hier ein wohlhabender Oberster auf einem Baum gezeigt wird. Lukas begründet zwar: „denn er war klein von Person“; aber sollte es in jener Volksmenge nicht auch andere kleinere Menschen gegeben haben? Doch kein anderer tat das, was Zachäus tat. Der Heilige Geist hatte hier einen hochstehenden Mann bis auf einen Baum getrieben, um ihn mit Jesus bekannt zu machen! Und gleichzeitig erkennen wir, dass der Heilige Geist nicht nur unter der niedrigstehenden Menschenklasse wirkt, sondern auch die Großen und Hochstehenden erreicht. –

In unserem Textkapitel sagt Jesus: „Er wird der Welt die Augen öffnen über Sünde über Gerechtigkeit und über Gericht. (n. Menge) Jesus bezeugt hier eine dreifache Wirksamkeit des Heiligen Geistes, die von höchster Wichtigkeit für uns ist. Sie ist nämlich mit unserer ewigen Seligkeit verbunden. „Er wird die Menschen von ihrer Sünde überführen, die darin besteht, dass sie nicht an mich glauben“, so spricht der Herr. Merke: Mutwilliger Unglaube ist Sünde und Sünde trennt von Gott und bringt uns unter Gottes Gericht! Der Heilige Geist stellt klar, was Sünde, was Gerechtigkeit und was Gericht ist, und wir sollten erkennen, dass es hier um sehr lebenswichtige Erkenntnisse geht. Niemand sollte darüber länger in Unkenntnis sein, und niemand kann sich einmal entschuldigen. Geht es dir

um diese heilsamen Erkenntnisse, so öffne dich dem Wirken des Heiligen Geistes.

Weiter sagt Jesus: „Er, der Heilige Geist, wird mich verklären.“ Das sagt: Er wird uns Christus in seiner ganzen Gottheit und Herrlichkeit zeigen. Er wird uns die hohe Bedeutung der Leiden und des Selbstopfers Jesu am Kreuz zeigen. Er wird uns die hohe Bedeutung der Leiden und des Selbstopfers Jesu am Kreuz vorstellen. Er wird uns die Liebe Jesu offenbaren, die stärker ist als der Tod! Er wird ihn als das Lamm Gottes verklären, das der Welt Sünde trägt und allein würdig war, Gott zu versöhnen und unsere Versöhnung zu ermöglichen. Er wird uns Jesus als den Hohenpriester

zeigen, der Mitleiden hat mit unseren Schwachheiten, der einen Gnadenstuhl für uns alle aufgerichtet hat, und der allein die Macht hat Sünden zu vergeben. Der Heilige Geist verklärt Jesus als unseren ewigen Fürsprecher beim Vater, von dannen er erscheinen wird allen, die auf ihn warten zur Seligkeit. – Ist diese Christuserkenntnis nicht auch für dich wichtig?

In unserem Text bezeugt Jesus weiter: „Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Als „der Geist der Wahrheit“ können wir ihm darin das volle Vertrauen schenken. Noch nie hat der Heilige Geist jemanden in einen Irrtum geführt. Die Welt, in der wir leben, ist allerdings voller Irrtümer und voller Verführung

und Betrug. Und hinter diesen geistlichen und moralischen Verwüstungen stehen bestimmte Geister, vor denen wir nicht genug gewarnt werden können. Doch im Gegensatz zu ihnen gibt es den einen Heiligen Geist – den „Geist der Wahrheit“. Jesus stellte seine Jünger unter die höchst zuverlässige Führung dieses einen Geistes. Eine bessere und empfehlenswertere Führung gibt es auch für uns nicht. Und wer wollte nicht in unsicherer Zeit unter einer sicheren Führung stehen? Darum unsere Schlussfrage: Kennst du den Heiligen Geist und hat er nicht auch dir etwas zu sagen? Wisse: Alles, was Jesus von ihm sagte, ist die Wahrheit und diese Wahrheit gilt auch dir.

Gottvertrauen

Es ist Gottes Wille, dass ihm alle Menschen ungeteiltes Vertrauen entgegenbringen. Besonders aber erwartet er unerschütterlichen Glauben von denen, die durch Jesus Christus seine Kinder geworden sind. Wäre es uns möglich, irgend einen Grund anzugeben, warum wir dem Herrn nicht alles Vertrauen schenken sollten? Wahrscheinlich nicht.

Denken wir an ein kleines Kind. Wie sicher fühlt es sich in den Armen seiner Mutter. Es vertraut ihr völlig und fürchtet nichts. Jesus sagt: „Werdet wie die Kinder!“ Sorglos und voll Vertrauen zu ihrem Vater. Ja, wir sind in den Armen Gottes noch sicherer als ein Kind in den Armen seiner Mutter. Der Herr spricht: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet“ (Jes. 46, 4). Trotz herrlicher Verheißungen trauen viele leider mehr auf ihre eigene Kraft als auf die Kraft Gottes. Fühlen sie zu irgend einer Zeit ihre eigene Kraft zusammenbrechen, so ist es aus mit allem Mut und mit aller Freudigkeit zur Arbeit. Dann zeigt es sich deutlich: „Es ist aber das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer

kann es ergründen?“ (Jer. 17, 9). Es ist gut, wenn du einen Zusammenbruch deines Selbstvertrauens erlebst, aber es ist nicht gut, wenn du an den unvergänglichen Verheißungen zweifelst. Es ist kein Wunder, dass die Welt so viele unzufriedene Menschen hat, und ist es zuviel gesagt – dass die Gemeinde des Herrn so viele zagende, kleinlich denkende Kinder Gottes hat? Unglaube und Vertrauenslosigkeit ist die größte Unehre, die Kinder Gottes ihrem Vater entgegenbringen können.

Die Erinnerungen der Jünger des Herrn an jene Begebenheit auf dem Meer und das Wort des Tadels aus dem Munde ihres Meisters: „O ihr Kleingläubigen!“ mag in ihrem späteren Leben eine stete Mahnung zum vollen Glauben und Vertrauen gewesen sein.

In Jesaja 43, 2 heißt es: „Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flammen sollen dich nicht versengen.“ Wenn die Wasserwogen der Trübsal und Versuchung über dich kommen wollen, bist

du leicht geneigt, zu erschrecken. Doch wisse die Hilfe ist nicht weit, auch wenn du sie nicht siehst. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ (Ps. 50, 15). Bedenke doch auch, lieber Leser, dass du Trübsale und Versuchungen nötig hast in diesem Leben, wie die Natur auch Wind und Wetter bedarf. Sage nur bei jeder Unannehmlichkeit, die dir begegnet: „Herr, ich danke dir, dass du mir jetzt Gelegenheit gibst, mich im Glauben und Vertrauen zu üben.“ Guten Mutes zu sein ist in der Tat keine Kunst, wenn du Freude und Wonne erlebst. Aber ich bitte dich, sei immer guten Mutes. Wenn du es infolge Schmerzen usw. äußerlich nicht kannst, so sei es innerlich. Dort kannst du es mit des Herrn Hilfe auf jeden Fall. Asaph sagt: „Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps. 78, 26). David sagt: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist“ (Ps. 42, 12).



Jugendecke

GOTT, EIN PERSÖNLICHES WESEN

Mit dem Ausdruck in 2. Mose 3, 14: „Ich werde sein, der ich sein werde“, erklärt Gott die Bedeutung seines großen Namens. Er ist unumschränkt. Seine gänzlich unabhängige, persönliche Existenz wird hier zum Ausdruck gebracht. In Hebräer 11, 6 wird wiederum auf die persönliche Existenz Gottes hingewiesen. Gott wird hier als intelligentes Wesen hingestellt, das Macht hat, zu tun, was es für gut befindet.

Auf die Tatsache, dass von Gott alles ausgeht und dass er der Urheber und Ursprung alles Existierenden ist, weist uns der Apostel Paulus in Kolosser 1, 17 hin. Als mit unbegrenzter Kraft und Weisheit ausgerüstet, stellt ihn der Prophet Jeremia 10, 12 dar. Es sind ihm keine Grenzen gesteckt, als die seiner eigenen Weisheit und seines eigenen Urteils. David hebt in Psalm 94, 9 als besondere Tatsache hervor, dass Gott ein selbstbewusstes Wesen ist; es ist nicht gemeint, dass er physische Augen und Ohren hat wie ein Mensch.

Die Persönlichkeit Gottes.

Wenn wir von Gott reden, haben wir Bezug auf das höchste, unumschränkte und unbeschränkte Wesen, auf den Ursprung und Urheber aller Dinge; auf das Wesen, das der Gegenstand unserer Anbetung und der Richter unserer Taten ist. Die Persönlichkeit Gottes besteht nicht in leiblicher Gestalt; sondern vielmehr in Erkenntnisvermögen, Selbstbestimmung und Gefühle.

I. DER BIBLISCHE STANDPUNKT

Die Bibel stellt Gott als ein persönliches Wesen dar. Außer den vielen Schriftstellen, die seine persönlichen Eigenschaften hervorheben, wird seine Personalität in der Schrift allgemein vorausgesetzt. Er wird als der Schöpfer und Erhalter des ganzen

Universums dargestellt, ausgerüstet mit Selbstbewusstsein, Erkenntnisvermögen, freiem Willen und Gemütsbewegung. Die Bibel stellt uns Gott als geeigneten Gegenstand unserer Anbetung vor, mit dem wir Gemeinschaft pflegen können. Er wird als der in sich selbst Vollkommene hingestellt, als der Unbegrenzte, dessen Walten keine Grenzen und Schranken gesetzt sind außer denen seines eigenen Wesens. Die biblische Darstellung Gottes stimmt mit den höchsten Begriffen, die der Mensch sich überhaupt von ihm machen kann, überein.

II. LEUGNUNG DER GÖTTLICHEN PERSONALITÄT

1. Atheismus

Der Atheismus sagt: „Es ist kein Gott.“ Dies ist wahrlich sehr viel gesagt. Eine verkehrte Philosophie kann aber den Menschen zu einer solchen Schlussfolgerung führen, die dem Glauben und der Überzeugung des ganzen Menschengeschlechts zuwiderläuft.

Es ist aber sehr schwer zu glauben, dass es keinen Gott gibt, es zu beweisen ist aber unmöglich. Um zu der Überzeugung zu kommen, dass es keinen Gott gibt, wäre es erforderlich, das ganze Universum zu erforschen, alles zu wissen, alle Ursachen und Gesetze zu verstehen, ja, mit allen Vorgängen vertraut zu sein. Wie Dr. Chalmers gesagt hat: „Um Gott nicht zu erkennen, braucht der Mensch bloß aus seiner erhabenen Stellung auf eine niedrigere Stufe herabzusinken, um Gott aber zu leugnen, müsste er selbst Gott sein.“ Atheismus ist das Verlangen derjenigen, die Gott nicht erkennen wollen. Sehr treffend sagt die Schrift: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“

Der Agnostiker ist nicht so kühn in

seinen Behauptungen wie der Atheist, er gibt zu, dass er nichts weiß. Er bezweifelt, dass andere Menschen in dieser Hinsicht Gewissheit haben oder haben können. Er vermeidet es, bestimmte Aussagen zu machen wie der Atheist und freut sich gewissermaßen seiner Unwissenheit, hoffend, dadurch der Verantwortlichkeit zu entgehen. Wenn er überhaupt von Gott redet, so geschieht es als von einem Wesen, das nicht zu erkennen ist. Gott ist unergründlich, unerforschlich, aber er kann erkannt werden. In Unwissenheit über ihn zu bleiben und nicht danach zu trachten, ihn zu erkennen, ist eine Sünde.

2. Pantheismus

Im Gegensatz zu dem Atheisten sieht der Pantheist Gott überall und in allem. Für ihn ist es nicht nur die Kundgebung Gottes in der Natur: Außerhalb der Natur sieht er keinen Gott. Sein Gott ist eine große wirkende Kraft in der Natur, die blind schallet und waltet und nur in den höheren Geschöpfen Selbstbewusstsein erreicht. Er erhebt die Schöpfung über den Schöpfer, (siehe Röm 1, 25). Es bleibt dem Menschen dann kein Gegenstand der Anbetung mehr. Moralische Eigenschaften sind in dem Gott des Pantheisten gar nicht vorhanden; denn jede Handlung ist eine Folge der Notwendigkeit. Mit ihm ist alles Gott und alles gut.

3. Polytheismus

Dies bedeutet Vielgötterei und ist einen Schritt weitergegangen als der Pantheismus. Anstatt die Natur als ein Ganzes zu vergöttern, ist es eine Anbetung personifizierter Naturkräfte, die die verschiedenen Elemente der Natur beherrschen, wie Licht, Feuer, Wind und dergl., dies artet manchmal bis zur Teufelsanbetung aus.

Die Dreieinigkeit

Die theologische Bezeichnung „Dreieinigkeit“ deutet auf die Vereinigung der drei Personen der Gottheit hin, nämlich, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dies Thema war bereits in den vergangenen Jahrhunderten ein unerschöpflicher Quell theologischer Widersprüche und Streitigkeiten, aber auch in unserer Zeit fehlt es nicht gerade an solchen Leuten, die sie überhaupt gänzlich leugnen. Da der uns zur Verfügung stehende Raum jedoch eine längere und ausführliche Behandlung ausschließt, so müssen wir uns hier mit wenigen Hinweisen auf diesen Punkt begnügen.

Der durch gegenseitige Ansichten über die Dreieinigkeit Gottes hervorgerufene Glaubensstreit begann im dritten Jahrhundert und dauerte bis zum Konzil zu Nizäa im Jahre 325 n. Chr. Die von den alexandrinischen oder griechischen Kirchenvätern mit großem Nachdruck vertretene Lehre von der Menschwerdung Christi war noch besonders dazu angetan, diesen Streit zu einem ausnahmsweise heftigen zu machen. Zu Anfang des vierten Jahrhunderts fanden die Unitarianer in Arius einen tüchtigen und befähigten Anführer. Dieser stellte die Behauptung auf, dass Christus wohl Gottes Sohn, aber nicht ewig, sondern ein von Gott geschaffenes, und zwar das höchste aller geschaffenen Wesen sei. Diese Lehre verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Als aber Konstantin den römischen Kaiserthron bestieg und die christliche Religion zur Staatsreligion erhob, ließ er zur Schlichtung dieser Streitfragen die erste allgemeine Kirchenversammlung (Konzil) nach Nizäa einberufen. Athanasius von Alexandria war der Anführer derjenigen, die die Gottheit Christi und seine Ebenbürtigkeit mit dem Vater als allein maßgebend ansahen. Diese Partei ging aus dem Konzil mit Erfolg hervor, und so wurde der Welt die Idee von Gott als eine Person in drei und drei Personen vereint

in einer erhalten. Die auf diesem Konzil verworfene Lehre wird gewöhnlich als die arianische Irrlehre bezeichnet.

Manchen erscheint die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes als eine ganz unwichtige und kaum der Beachtung werthe Angelegenheit; aber das ist eine durchaus falsche Ansicht, denn in Wirklichkeit ist sie gerade das Gegenteil. Wenn Christus aber, dem wir wegen seiner fehlerlosen Vollkommenheit unsere Bewunderung zollen, in Wirklichkeit nicht Gott ist, dann hat er auch den Menschen nicht Gott näher bringen, sondern ihm einfach nur die zwischen ihm und dem ewigen Gott bestehende breite und unüberbrückbare Kluft offenbaren können. Ist er aber dahingegen tatsächlich der im Fleisch geoffenbarte Gott, wie der Apostel (1. Tim. 3, 16) sagt, und allein zu dem Zweck in diese Welt gekommen, um die sündige Menschheit in sein Ebenbild umzuwandeln, dann sind wir auch unserer moralischen und geistlichen Ähnlichkeit und unserer Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel versichert.

Aber die wirkliche Ursache, diese Lehre zu verwerfen, ist bei manchen einfach nur das in ihr enthaltene Geheime und Unerfassliche. Warum aber das? Ist bis auf den heutigen Tag schon irgend jemand zu beweisen imstande gewesen, dass sie auch nur den geringsten Widerspruch enthält? Oder widerspricht sie vielleicht irgend einer als biblisch anerkannten Wahrheit? Sind wir nicht von manchen Dingen umgeben, die uns ihrer Natur nach wirklich geheimnisvoll erscheinen? Sogar der Mensch selbst repräsentiert eine gewisse Art von Dreieinigkeit, indem es sowohl Verstand, als auch Empfindungsvermögen und eine eigene Willenskraft besitzt, die aber, trotzdem sie ganz verschiedene Elemente bilden, in irgend einer unerklärten und vielleicht unerklärbaren Weise ein geradezu wunderbares Gefüge von Ebenmaß und Einheit darstellen. Wäh-

rend dies jedoch die Natur des ewigen Gottes weder erklärt, noch beweist, so dürfte man aber wohl annehmen, dass das in uns vorhandene Geheimnis auch in der Gottheit – wenn auch in einem weit höheren Grade – in die Erscheinung tritt. Auf alle Fälle aber sollten wir uns hüten, alles das, was wir mit unserem sehr beschränkten Begriffsvermögen nicht auf eine Stufe zu bringen imstande sind, einfach zu verwerfen und einer näheren Beachtung unwert zu erachten.

Da nun absolut keine Möglichkeit vorhanden ist, uns über das Dasein der Gottheit und über die Art und Weise, in der dies zu Tage tritt, Aufklärung zu verschaffen, so ist es offenbar, dass sie sich entweder über oder hinter der Linie unseres moralischen Begriffsvermögens erstreckt, und daher sollte unsere Grundlage in Bezug auf Gott einzig und allein darin zu suchen sein, was uns in der Heiligen Schrift von ihm offenbart wird. Und wenn wir uns direkt an sie wenden, so werden wir bald inne werden, dass wir die in ihr enthaltene Lehre von der Dreieinigkeit Gottes nicht umgehen können, es sei denn, dass wir die vielen und unzweifelhaft klaren Schriftstellen, die darauf Bezug haben, mit Gewalt unseren Ansichten gefügig zu machen suchen. Die Reihenfolge unserer Beweisführung stellt sich demnach wie folgt:

1. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind als besondere Personen dargestellt, und zwar als voneinander verschieden.

2. Sie bilden, getrennt von allen übrigen Geschöpfen, eine besondere Klasse für sich.

3. Einer jeden von ihnen werden göttliche Titel gegeben.

4. Allen werden göttliche Eigenschaften beigelegt.

5. Allen werden göttliche Handlungen zugeschrieben. Trotz alledem aber gibt es nur einen Gott.

F. G. Smith



Was ein Christ über die Heiligung wissen sollte

Über das Gnadenwerk der Heiligung herrscht noch sehr viel Unklarheit in der Christenheit. Den meisten Menschen wird eingeprägt, dass es nicht möglich ist, solch eine Erfahrung in diesem Leben zu besitzen, oder aber, dass es eine Stufe ist, die nur durch langes allmähliches Wachstum erreicht werden kann. Doch sollte sich jeder Christ, jedes Kind Gottes, die Durchforschung dieses Gegenstandes zur ernstesten Aufgabe machen, ehe er ein voreiliges Urteil fällt.

Die Heiligung ist ein Werk des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen. Sie ist ein Akt der Gnade Gottes, wodurch die Triebe und Neigungen des Menschen gereinigt werden, um zu einer völligen Liebe gegen Gott fähig zu werden.

Diese Herzensreinigung ist nichts anderes als die Taufe des Heiligen Geistes. Lies, bitte, Apostelgeschichte 15, 8 und 9, wo Petrus den Geschwistern zu Jerusalem berichtet, wie Gott seinen Geist über Kornelius und sein Haus ausgoss, damit auch sonderlich beweisend, dass die Erlösung für Heiden und Juden bestimmt war. Wir hören ihn in seinen eigenen Worten: „Gott gab ihnen den Heiligen Geist gleichwie auch uns, und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“

Alle biblischen Beispiele und Textworte in Bezug auf die Heiligung zeigen, dass die Taufe des Heiligen Geistes nur für die Gläubigen und darum auch ein zweites Gnadenwerk an ihrem Herzen ist. Sie zeigen auch, dass diese Erfahrung nicht durch Werke, oder

allmähliches Wachstum oder gar durch den Tod erreicht werden kann, sondern nur durch Gnade und Glauben.

Doch lasst uns über diesen Gegenstand weiter in Gottes Wort forschen. In Johannes 17 finden wir das Gebet unseres Herrn. Jesus betet hier: „Heilige sie.“ Merke wohl auf die Tatsache, dass die Jünger bereits bekehrt waren. Sie hatten das Wort empfangen, sie gehörten Gott, sie waren nicht mehr Kinder der Welt, keiner war verloren, außer Judas, und doch brauchten sie mehr – sie mussten geheiligt werden. Und an jenem ersten Pfingsttage empfangen sie den Heiligen Geist, der ihre Herzen reinigte, gleichwie später die Herzen des Kornelius und der anderen Heiden.

Ein anderes Beispiel finden wir in dem Brief Pauli an die Thessalonicher. In seinem ersten Brief an jene Gemeinde redet er sie an als liebe Brüder, von Gott auserwählt, Nachfolger des Herrn. Sie waren ein Vorbild allen Gläubigen in der Umgegend, hatten sich von ihren Abgöttern zu dem lebendigen Gott bekehrt, usw. Und doch schreibt Paulus weiter: „Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun“ (1. Thess. 5, 23 und 24). Noch weitere Beispiele könnten angeführt werden, doch obige genügen.

Weiter lesen wir in Epheser 5, 25 und 26: „Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt.“ Nur der Gerettete ist ein Glied der biblischen Gemeinde, jedoch

ist die Heiligung und Reinigung für die Gemeinde bestimmt.

Nirgends in der Bibel wird gelehrt, dass die vollkommene Heiligung nur durch ein langsames Wachstum erreicht werden kann. Du kannst so wenig von der inneren Verderbtheit durch ein allmähliches Wachstum loskommen, wie du durch stückweises Jäten kein Unkraut aus dem Garten vertreiben kannst. Die Heiligung ist ein Werk des Glaubens und des Heiligen Geistes, und der Mensch erreicht sie auf einmal, genau wie die Wiedergeburt. Wir müssen erst in der Gnade stehen, um in ihr zu wachsen, wir können nicht in sie hineinwachsen.

Vier Dinge müssen getan werden, um die Erfahrung völliger Heiligung zu erlangen, zwei müssen wir tun, und zwei kann nur der Herr tun. Zuerst müssen wir uns unserem Gott weihen, müssen uns ihm völlig hingeben. Dann müssen wir Glauben üben – glauben, dass Gott uns reinigt oder heiligt. Jetzt tut auch der Herr sein Teil, nämlich er nimmt unsere Weihe an und reinigt unsere Herzen, und dann füllt er uns mit seinem Geist.

Brauchst du diese Erfahrung? Ist es dein Herzenswunsch, dem Herrn völlig geweiht zu sein? Wahrlich, der Herr will denen nichts Gutes vorenthalten, die ihn lieben. Er sagt in seinem Wort: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“ (Luk. 11, 13). Dürstest du nach dieser Erfahrung? Der Herr Jesus sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

E. Martin

Ein Leben nur!

**Ein Leben nur hast du, o Mensch, auf Erden.
Ein Leben, sag', was fängst du damit an?
Es will soviel von dir getan hier werden
für deinen Heiland, sieh', er schaut dich an.**

**Du willst ihm dienen, deine Kraft ihm weihen,
er soll dein alles dir im Leben sein.
Doch oft will noch dein Ich sich ihm nicht beugen,
es will so gerne sagen: Ich bin mein!**

**Und nun stellt Gott dich vor die große Frage:
Entweder – Oder – Halbes gibt es nicht.
Was tust, o Seele, du in dieser Lage,
bleibst du in Dunkelheit, suchst du nach Licht?**

**Ach, sieh' die Vielen, die noch draußen stehen,
für die der Herr dich braucht und um dich wirbt,
das Erntefeld, wohin er dich will führen.
Doch muss dein Ich bereit sein, dass es stirbt.**

**Nur so kannst du ein Segen sein auf Erden,
wenn wirklich alles völlig ihm geweiht.
Bedenke, Mensch, so kurz ist dieses Leben,
der Dienst ist wert die lange Ewigkeit.**

**Ein Leben nur, ein Leben nur auf Erden.
Wie füll'st du's aus, o, wohin geht dein Streben?**

Rita Henschel



Gedanken für die stille Stunde

Schon öfters wurden uns herrliche, aus dem Worte Gottes geschöpfte Wahrheiten unter dieser Überschrift mitgeteilt. Allerdings haben es die Schreiber nicht geschrieben, dass es nur oberflächlich und gleichgültig oder leichtfertig gelesen werden sollte, sondern um darüber nachzudenken und es im Herzen zu bewegen.

Vielleicht hast du keine stille Stunde, keine Zeit, keinen Ort, wo du nachsinnen und nachdenken kannst; aber, lieber Mitpilger, wenn du es ernst mit deiner Seele Wohlergehen meinst, so wirst du Zeit und Gelegenheit finden, das zu tun, was zum Nutzen und zur Förderung des ewigen Heils gereicht. Du findest Zeit und Gelegenheiten, deine Geschäfte zu verrichten. Du findest Zeit, deinen Leib zu pflegen, zum Essen, Trinken und Schlafen. Aber du findest keine Zeit zum beten und nachdenken über göttliche Dinge. Oft sagt man: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Dies bewahrheitet sich auch in diesem Fall. Wenn es dir auch scheint, dass du keine Zeit zum Gebet und zum Nachdenken findest, so wirst du doch Zeit finden, wenn es dir nur recht ernst darum zu tun ist.

O, versäume, vernachlässige nicht deine Seele! Du willst doch sicherlich nicht zu den Lauen gezählt werden, die Gott ausgespöen hat aus seinem Mund. Nimm dir Zeit – und du wirst Zeit haben. Suche Gelegenheiten – und du wirst sie finden.

Keine in der rechten Weise gemachte Anstrengung wird umsonst sein oder unbelohnt bleiben. Keine Selbstverleugnung wird dir unvergolten bleiben. – Entbehre ein Stündchen Schlaf am Morgen und bringe diese Zeit mit Lesen des Wortes Gottes und im Gebet zu. Wache und bete! Lebe heilig und habe acht auf dich selbst! Sei treu in allen Dingen! Wandle im Licht, wie der Herr es auf deinen Pfad scheinen lässt, und es wird dir wohlgehen.

Gottes Verheißung „**Ich will es tun!**“ in meinem Leben

Von Edmund Krebs

„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ Jesaja 46, 4

9. Fortsetzung

Wir landeten wieder in einer Großstadt: „*NEW YORK*“. Wir setzten unsere Zuversicht auf den Herrn, dass er mit uns sein wird nach seiner Verheißung: „*Ich will es tun!*“ und uns helfen wird, der Gemeinde dort ein Segen zu sein.

Es ist bemerkenswert, dass das Deutsche Werk der Gemeinde Gottes in Nordamerika nach dem 2. Weltkrieg überall in den Großstädten Fuß fasste. In Kanada fast von Küste zu Küste: In Vancouver, Calgary, Edmonton, Winnipeg, Toronto, Hamilton. In den Vereinigten Staaten: In Detroit, Flint, Philadelphia, New York (Union City), Milwaukee (Racine), San Jose. Außer den genannten Großstädten, bildeten sich auch in vielen kleineren Industriestädten Ortsgemeinden der deutschsprachigen Gemeinde Gottes.

Die vor dem 2. Weltkrieg eingewanderten Geschwister hatten sich zum größten Teil in den Farmgegenden nieder gelassen. Die jüngeren Familien von ihnen zogen bald in die Industriestätte, die ihnen bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen bot. Diese wiederum veranlassten die Neueinwanderer von Europa nach dem 2. Weltkrieg ebenfalls dorthin zu kommen wo sie wohnten und Arbeit gefunden haben. Darum wohl die zahlreichen Deutschen Ortsgemeinden in den Großstätten.

Union City gehörte eigentlich zu der Weltstadt „*NEW YORK*“ einem Völkermeer von etwa 15 Millionen Menschen, (die umliegenden Ortschaften mit eingerechnet). Nur der Hudson River trennte den Vorort Union City von Manhattan, dem Zentrum von New York. Die Neueinwanderer fanden in der Kleinindustrie gute Arbeit und hatten somit bald die Möglichkeit sich ein Eigentum zu kaufen, und nicht zuletzt auch eine Kirche zu errichten. So hatten die Geschwister in Union City schon vor einigen Jahren eine schöne Anbetungsstätte erbaut und nebenan eine Predigerwohnung erworben.

Wir starteten am 3. Oktober 1967 von Toronto, die letzte Tagesreise nach Union City. Wir befahlen uns der treuen Hand Gottes und seiner Führung und Bewahrung auf dieser gefährlichen Autofahrt an. Anhand einer Land- und Stadtkarte fuhren wir der angegebenen Adresse zu. In der Nähe von New York mussten wir mit dem Stauverkehr auf der Autobahn mitschwimmen. Es gelang uns die richtige Abfahrt von der Autobahn zu treffen und die Straße und Hausnummer von Geschwister Wilde zu finden. Sie geleiteten uns zu der leerstehenden und notdürftig möblierten Predigerwohnung. Da wir unseren Hausrat vorerst nicht mitnehmen konnten, fehlte eben manches Mobiliar. Wir mussten erst die Einwanderungspapiere beantragen.

Am 8. Oktober 1967 wurden wir im Sonntagmorgen-Gottesdienst von der Gemeinde herzlich willkommen geheißen. Am Nachmittag wurden wir von den Kindern und der Jugend der Gemeinde mit einem Begrüßungsprogramm und einem anschließenden gemeinsamen Mahl begrüßt. Dabei hatten wir Gelegenheit die Geschwister und Besucher der Gemeinde persönlich näher kennen zu lernen.

Nun galt es die Geschwister in ihren Heimen, die Kranken in den Krankenhäusern zu besuchen. So lernten wir auch die riesige Großstadt kennen. Einige Geschwister wohnten auf der anderen Seite von Manhattan (50 km). Hier lag auch der Haupt-Flughafen (Kennedy Airport). Bald folgten Bestattungen, Trauungen und andere besondere Veranstaltungen. Auch wurde ich gebeten die Chorleitung und die Leitung der Jugendgruppe zu übernehmen.

Wir sahen es für notwendig, dass den Kindern der Gemeinde Deutschunterricht erteilt werde. Im Sommer organisierten wir eine Ferienbibelschule. Hierbei half meine Frau ebenfalls aus. Ein Einleitungsprogramm in den Sonntagabend-Gottesdiensten war ein neuer Arbeitszweig. Hier nach Union City kam in 1970 meine Mutter aus Deutschland (mit ihren 83 Jahren) zu uns. Wir konnten sie fünf Jahre lang pflegen. Sie starb in Toronto 1975 und wurde dort bestattet. Zu allen diesen Aufgaben gab der Herr die notwendige Kraft und Hilfe nach seiner Verheißung: „*Ich will es tun!*“

„*Wir sind Fremdlinge und Pilgrime*“ (1. Petr. 2, 11). 1972 riefen uns unsere Kinder von Toronto an: Die Regierung in Kanada hat das Altersrentengesetz geändert. Jeder Kanadier, der ein Jahr im Ausland wohnt, verliert drei Jahre Wartezeit auf die Altersrente. Die vorgeschriebene Wartezeit und ständige Wohnzeit in Kanada, um nachher eine Altersrente beziehen zu können, war 15 Jahre. Das heißt, dass wir so bald wie möglich wieder nach Kanada zurückkommen müssen, oder wir verlieren den Anspruch auf die staatliche Altersrente für viele Jahre. Drei Jahre Wartezeit sind bereits gestrichen. Ich teilte diese Situation den Brüdern vom Vorstand mit. Sie hatten Verständnis für unsere Lage und wollten versuchen einen Nachfolger zu finden. Es ergab sich, dass ein Bruder aus Deutschland kommen würde. Somit war der Weg frei, dass wir nach etwa fünf Jahren Dienstzeit in Union City, USA, wieder zurück nach Kanada konnten. Natürlich nach Toronto, wo unsere Kinder wohnen, um mit ihnen unsere Alterstage zu verleben. Aber wann darf ein Prediger schon in Pension gehen?
(Fortsetzung folgt)

UNSERE SCHÄTZE

Warum will Gott unsere Schätze haben? Weil er unser Herz haben will. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Gott verlangte Abrahams Schatz, denn er wusste, wenn Abraham diesen willig aufgeben würde, so würde er ihm sonst nichts vorenthalten. Als die Probe kam, bewies der gute, alte Patriarch, dass er Gott über alles andere liebte. Er war willig, Gott im Angesicht eines jeglichen Verlustes zu gehorchen. Das war alles, was Gott verlangte. Als vollkommener Gehorsam dargebracht wurde, wurde ihm der Schatz gelassen. In Abrahams Herzen wurde das Opfer gebracht und nach diesem wurde ihm sein Sohn nur geliehen.

Nichts in unserem Besitztum ist so wertvoll, dass Gott nicht ohne dasselbe sein könnte; die ganze Erde ist sein und ihm gehört alles Gold und Silber und alle Schätze der Welt. Er ist nicht von unserem Eigentum abhängig. Er gebraucht uns und das, was wir haben nicht so sehr, als wir ihn und was er hat. Es sind unsere Herzen, die seiner bewahrenden Macht anvertraut werden müssen, sodass er in sie einziehen und darin wohnen kann.

Unser geistliches Wesen muss für Gottes Wohnung vorbereitet sein. Es ist Gottes Wille, dass der Christuscharakter in dieser dunklen Welt zur Kunde gelangt, sodass die Menschen Christus in uns sehen können. In uns selbst haben wir keine Kraft, dem Seelenfeind zu widerstehen; wir sind zu schwach, um mit den Mächten der Sünde um uns her zu kämpfen. Wir müssen notwendigerweise Gott in uns wohnen haben.

Solange wir unsere Herzen an irdische Schätze hängen, ist unsere Liebe und Neigung geteilt und Gott kann uns nicht besitzen, wie er will. In der Übergabe unseres Herzens, wo alle unsere Schätze Gott übergeben werden, um für immer sein zu sein, zieht er ein und nimmt vollen Besitz von uns, um unser Leben nach seinem Willen zu leiten,

und um unser Schutz und Schirm gegen die Mächte des Feindes zu sein. Dann sind wir sicher in diesem Leben. Dann bewahrt er den Schatz, den wir ihm übergeben haben. Es wird uns immer noch gestattet, uns darüber zu freuen und ihn zu genießen, aber er ist nicht länger mehr unser Eigentum.

In diesem köstlichen Stande der Gnade empfinden wir nicht, dass wir etwas verloren haben, denn Gott hat sich uns selbst gegeben. Er ist von viel größerem Wert, denn alles, was wir ihm übergeben haben. Wir haben ihm unser alles gegeben. Er hat unser Opfer angenommen und ist in unser Herz eingezogen, um dort zu wohnen. Wir haben ihm unser alles gegeben und er zieht ein und gibt uns sein alles; und wo er ist, da ist kein Mangel. J. W. B.

FRÜCHTE SOLLEN WIR BRINGEN

Dazu hat Gott uns geschaffen und uns von unseren Sünden erlöst, dass wir fleißig und fruchtbar sein sollen zu guten Werken. Nicht nur wir selbst sollen in der Gnade stets wachsen und zunehmen, sondern unsere Aufgabe ist es auch, Frucht zu bringen, die andern zugute kommt. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der; die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten“ (Jak. 1, 27). In den letzten Worten des Herrn an seine Jünger sagt er ihnen, dass sie seine Zeugen sein sollen bis an das Ende der Erde. Die Frucht, die wir mit der Hilfe Gottes bringen sollen, fängt im eigenen Herzen an, dehnt sich dann auf die nächste Umgebung aus und endlich auf die ganze Welt. Jesus sagte seinen Jüngern, dass sie ohne ihn nichts tun, also auch keine Früchte bringen könnten. Wenn wir mit dem Herrn verbunden sind und bleiben, aus ihm Kraft und Lebenssaft ziehen, werden wir Früchte tragen. – Wer nur sich selbst gelebt hat, ist ein unfruchtbarer Baum, der abgehauen und ins Feuer geworfen wird,

REUE

Ein Sünder könnte allen erwähnten Forderungen der Schrift nachgekommen sein, ohne das Heil seiner Seele, die Erlösung von seinen Sünden und die Gewissheit der Vergebung seiner Schuld, erlangt zu haben. Reue, göttliche Reue ist eine unbedingte Notwendigkeit. Wir sagen göttliche Reue, weil die Heilige Schrift von zweierlei Reue spricht, nämlich von göttlicher Reue und von der Reue der Welt. Die Reue der Welt wirkt den Tod, doch die göttliche Reue wirkt Buße zum Leben, die niemand gereut, (siehe 2. Kor. 7, 9 – 11). Ein Dieb mag traurig sein, weil er lange Jahre im Zuchthaus zubringen muss wegen seines Diebstahls, während seine Verbrechen ihm noch keine schlaflose Nacht, keine bitteren Tränen der Reue und kein wahres Leid oder Traurigkeit über seine Missetat verursacht haben.

Die göttliche Traurigkeit hat Werke der Buße zur Folge. Sollte ein Dieb göttliche Traurigkeit erlangen, so wird er seine sündige Gewohnheit des Stehlens, sowie alle andere Sünde aufgeben und fortan meiden. Er wird dann, wenn es ihm möglich ist, das Gestohlene zurückgeben oder es ersetzen, er wird seine böse Tat bekennen und um Verzeihung bitten, weil ihm die Sünde leid tat. Die Strafe, die ihm dafür auferlegt wird, wird er für gerecht und gelind betrachten und kein Leid über dieselbe empfinden, sondern nur über seine Sünde und sein Unrecht. Ist das Herz mit wahrer, göttlicher Reue erfüllt, so wird Gott den reumütigen Sünder nicht abweisen. „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du Gott nicht verachten“ (Ps. 51, 19). „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben“ (Ps. 34, 19).

W. E.

Wir brauchen ihn – den Tröster

Johannes 14, 26; 15, 26 und 27

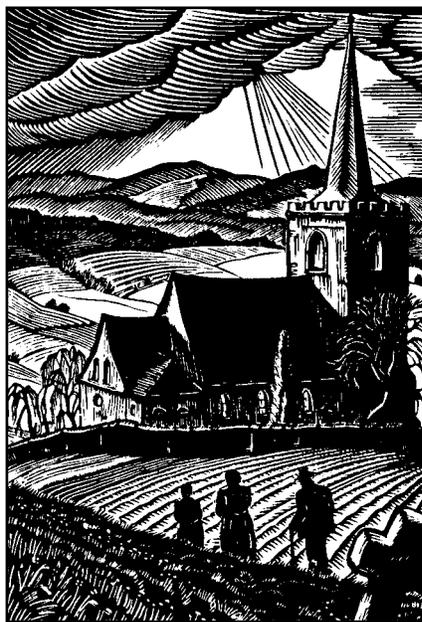
Als der Herr Jesus sich anschickte, diese Welt zu verlassen, machte er die Seinen erst noch mit mancherlei wichtigen Wahrheiten bekannt, die ihnen nach seinem Abschied Hilfe und Beistand – sonderlich in den Tagen des Verlassenfühlers – leisten sollten. So versprach er auch ihnen einen Tröster, den Heiligen Geist, zu senden, der bei ihnen bliebe. Er sollte sie erinnern, lehren, von ihm zeugen und sie zu wahren Zeugen seiner Taten und Auferstehung machen.

Der Heilige Geist ist das größte Bedürfnis der Gemeinde Gottes zu allen Zeiten in der Vergangenheit, in unserer gegenwärtigen Zeit und auch in alle Zukunft. Darum ist die Pfingstbitte um Ausrüstung mit dem Heiligen Geist immer wieder nötig für die Gemeinde und jedes einzelne Glied. Immer wieder steht das Gemeindeleben in Gefahr, zu einer äußerlichen Form herabzusinken: eine Tatsache, die uns die Erfahrung und die Geschichte zur Genüge lehrt.

Der Heiland wusste dies sehr wohl. Er hatte ja das praktische Beispiel des jüdischen Volkes täglich vor Augen. Bei den Juden war alles bis auf das kleinste, bis in das Familienleben hinein durch Gesetze und Auf- oder Zusätze geregelt und genormt. Das ging soweit, dass auch die Frömmsten unter ihnen diese Einrichtung als eine hartes, untragbares Joch empfanden (Apg. 15, 10). Dadurch wurde aber nicht verhindert, dass das religiöse Leben dieses Volkes zu einer starren, unbeweglichen Formkultur wurde, die in Gottes Augen keinen Wert hatte. Davon zeugen viele Aussprüche der Heiligen Schrift und auch der Herr Jesus wusste das. Er kannte die Gefahr der Veräußerlichung des Gottesdienstes. Darum sandte er einen anderen Sachwalter, den Heiligen Geist. Schöne und gute Versammlungshäuser, eine zweckmäßige Gottesdienstordnung, geübte Chöre, eine ansprechende Predigt und

dergleichen sind gut und wünschenswert; aber wenn der Heilige Geist und die Freiheit dieses Geistes fehlen, dann fehlt das Beste und Notwendigste, ja, dann geht es den verkehrten Weg, den Weg, den Gott nicht will und der keinen Segen bringt.

Pfingsten ist der herrliche Geburtstag der christlichen Gemeinde. Da hat der Herr, getreu seiner Verheißung, den Heiligen Geist auf die Gläubigen ausgegossen. Als größtes sichtbares Wunder Jesu steht die Erstlingsgemein-



de in Jerusalem vor unseren Augen. Der Staub der Zeit hat sich noch nicht auf das zarte junge Geistesleben der ersten Jüngerschar gelegt, und Jesu gnädige Gegenwart in seiner Gemeinde offenbarte den herrlichen Anfang des Gottesreiches auf Erden in Machttaten zur Rettung und Heilung für viele. Unter der Leitung des Heiligen Geistes war die Gemeinde wahrhaft ein blühender Gottesgarten auf Erden. Das Reich Gottes stand nicht in Worten, sondern in der Kraft, der Kraft Gottes. Ob man das auch von den gläubigen Kreisen heute sagen kann? Offenbart sich die Gegenwart des Herrn Jesus heute noch

so segensreich in Rettung und Heilung unter uns? Wenn nicht, woran mag das liegen? Gewiss, wir dürfen dankbar bekennen, dass der gnädige Gott, der Heilige Geist, noch unter uns wirkt; denn ohne ihn wäre die Gemeinde schon lange nicht mehr. Er lässt uns immer wieder neue Segenströme zufließen, obwohl unsere Unzulänglichkeit ihn leider oft betrübt. Noch beruft der Heilige Geist geeignete Arbeiter in den Weinberg des Herrn und rüstet sie mit Vollmacht zu einem freudigen Zeugnis aus. Er weckt durch sein Wort Buße und Glauben in manchen Herzen und erbaut die Gemeinde, dass sie wächst zu göttlicher Größe. Was wollten wir machen; wenn wir nicht in unserem Leben und Dienst mit der Gegenwart des Heiligen Geistes rechnen könnten?

Und doch wäre es verkehrt, die Augen zu schließen vor der Geistesarmut, die wir vielerorts vorfinden. Ist das nicht eine Not, die uns alle die wir uns gläubig nennen, angeht? Gott gibt den Heiligen Geist, wenn wir ihn darum bitten (Luk. 11, 13). Aber warum schleppt sich unser geistliches Leben oft so müde dahin? Und ist nicht zuweilen in den Zusammenkünften auch das Fehlen der Gegenwart des Herrn zu fühlen? Oder sollen wir das etwa auf die Zeitverhältnisse schieben? Wo liegen die Gründe für das Versagen in so manchen Dingen? Sehnt sich nicht unser aller Herz nach mehr gottgewirkten Erweckungen? Und doch empfinden wir, dass wir den Aufgaben unserer Zeit wenig gewachsen sind. Es brauchte nicht so zu sein. Pfingsten ruft uns darum zu ernster Selbstprüfung auf.

Der Heilige Geist Gottes offenbart den Gläubigen oft neue Dinge, wodurch sie in die Lage versetzt werden, den Erkenntnisschatz anderer zu bereichern und ihnen weiterzuhelfen auf dem Weg in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Blicken wir auf die Propheten im Alten

Testament, so sehen wir, dass sie immer wieder zu neuen und tieferen Gedanken und Vorstellungen gelangten. Der Heilige Geist, wirkte zu ihrer Zeit auf einen jeglichen von ihnen ein. Der Eine sagte nicht das, was sein Vorgänger oder sonst ein anderer geweissagt hatte. Jeder legte Zeugnis davon ab, was er selbst, ohne menschliche Übermittlung, empfangen hatte. In der apostolischen Zeit war es ebenso. Als sich einmal in der Gemeinde die Frage erhob, ob die Christen auch noch das den Juden gegebene Gesetz halten müssten, da schrieben die Apostel den Gläubigen in Antiochien: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns“ (Apg. 15, 28). Der Heilige Geist war richtunggebend in den Fragen und Anliegen der Gemeinde. Die vom Geiste Gottes geleiteten Gläubigen stellten sich in Ehrfurcht unter dieses Zeugnis und banden die Menschen, vor denen sie von der Wahrheit zeugten, in letzter und höchster Instanz an das Zeugnis des Heiligen Geistes. Sie ließen sich von dem Bewusstsein leiten, dass der Heilige Geist die Gemeinde in alle Wahrheit leitete (Joh. 16, 13; Röm. 8, 14).

Was trieb die Reformatoren zu ihren neuen Anschauungen, durch deren Verkündigung der bestehenden Kirche und auch der Gesellschaft eine andere Gestalt gegeben wurde? Ihre Anschauungen standen doch im Gegensatz zu den Geflogenheiten der Kirche. Sie wussten aber, dass sie die Wahrheiten, welche sie verkündigten, direkt von Gott und nicht von einem Menschen empfangen hatten. Der Heilige Geist hatte ihre Geistesaugen erleuchtet; er gab Zeugnis ihrem Geist (Röm. 8, 14).

Solches hat sich beständig wiederholt. Oft werden Kinder zu neuem und tieferem Verständnis geführt, als sie dies von ihren Eltern oder Bekannten gelehrt wurden. Das Band, das alle eint und verbindet, ist der eine Geist, der in allen wohnt. Ein tieferes und festeres Fundament lässt sich für die menschliche Vereinigung nicht denken. Dieses Band ist die Frucht und Erlösung durch

Jesus Christus. In dem Augenblick, als die Gemeinde aus der Gemeinschaft mit Christus fiel, fing sie auch an, diesen Grund zu verlassen und rief schließlich die Macht der bürgerlichen Obrigkeit an. Sie sollte die Menschen zwingen, ihre Glaubensartikel anzuerkennen und daran festzuhalten. Sie verloren ganz aus dem Auge, dass das christliche Leben nur aus innerer Überzeugung durch den freien Geist Gottes erlangt und erhalten werden kann.

Die tiefsten christlichen Überzeugungen fallen uns aber nicht mühelos wie aus der Luft zu. Sie kommen von oben, von Gott. Ohne den Heiligen Geist können uns weder Menschen noch Engel und selbst das Suchen in der Schrift nichts geben. Er ist es auch, der uns mit anderen wahrheitsliebenden Gläubigen innerlich und äußerlich in gleicher Überzeugung verbindet. Wir wollen aber nicht vergessen, dass ohne das Zeugnis unserer Mitgläubigen uns vieles verborgen bliebe. Die Apostel haben ihre neuen Erkenntnisse nicht von einem Propheten gelernt, aber doch sind sie nicht ohne ihre Vorgänger dazu gelangt. Gott machte sie mit dem bekannt, was jene in seinem Geist gelehrt und verkündigt hatten. Wir gehören zusammen, und was Gott den einen lehrt, das lehrt er durch ihn alle. Das Neue verband sich mit dem Alten, und wo das Alte Eigentum anderer geworden war, dabei beriefen sich die Verkündiger des Neuen auf das Alte. So beriefen sich die Propheten auf Mose: Jesus und die Apostel auf Mose und auf die Propheten: So entdeckten die Reformatoren große Wahrheiten, welche der bestehenden Kirche verlorengegangen waren.

In ähnlicher Weise sind manche durch die Unterweisung ihrer Eltern, eines Predigers oder Gemeindeglieder auf Wahrheiten aufmerksam geworden. Dann konnte der Heilige Geist sie weiterleiten, sodass sie ihre Lehre nicht selten an geistlichen Klarheiten und tieferen Einsichten übertrafen. Wir bedür-

fen alle der Belehrung zur Vermehrung des Lichtes das schon in uns ist, aber auch zur Läuterung und Klärung unseres Verständnisses, denn unsere Einsicht ist oft einseitig und gebrechlich, und es haftet ihr manch Fleischliches an, ohne dass wir es wissen. Wer sich unter die Zucht des Heiligen Geistes stellt, dem deckt er die Wahrheit und damit zugleich die Lüge auf, die sich so gern in Schwärmerei und Heuchelei breit machen möchte. Der Mensch kann nicht in dem Sinn eines anderen Lehrmeister werden, wie der Heilige Geist das ist; und doch bindet dieser in der Regel sein Wirken an das Zeugnis der Gläubigen. Das lehrt die Erfahrung und viele Beispiele in der Heiligen Schrift.

Der Herr leite uns in Gnaden durch seinen Geist, dass unser Zeugnis auch viele zu ihm führen möge.

Wilh. Berle

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Zeugnis

Neustädt Mexico

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Psalm 50, 14 und 15.

Wir sind Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er uns zu seinen Kindern gemacht hat und dass er unser Steuermann geworden ist.

Wir dürfen zu ihm mit all unseren Sorgen und Nöten kommen und er gibt uns für jeden neuen Tag die notwendige Kraft und die Freude weiterzugehen.

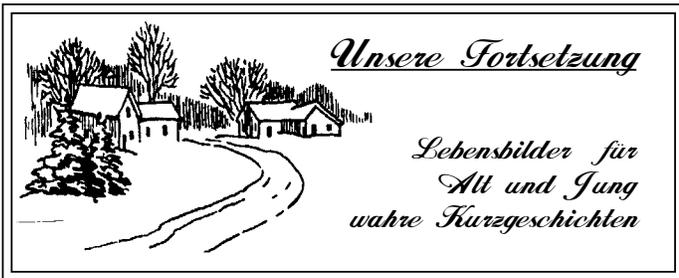
Auch Gebetserhörungen durften wir mit ihm haben, wofür wir auch sehr dankbar sind. Dies gibt uns immer wieder neuen Glaubensmut.

Er hat uns auch in den Frühjahrsversammlungen aufs Neue gestärkt und ermutigt.

Wir hoffen, dass wir auch weiterhin Erfahrungen mit ihm machen dürfen und dass der liebe Gott uns gebrauchen kann an dem Platz wo er uns hingestellt hat.

Bitte betet für uns, dass unser Leben ihm allein geweiht sein möchte und wir einmal bei ihm sein können.

Anita und Leonardo Enns Friessen



Das Lied, das seine Mutter sang

Eleonore lebte in glücklicher Ehe bis zu dem Tage, da man ihren Mann betrog. Karl war fünf Jahre älter als sie. Wenn der Feierabend kam, liebte er es, mit ihr und den Kindern ein schönes Lied zu singen. Das hatte er von seiner Mutter gelernt. Obwohl sie schon lange tot war und im Grabe ruhte, sah er sie in seiner Erinnerung doch noch oft vor sich, wie sie im Kreise ihrer Familie bei einer Handarbeit gesessen und mit ihnen gesungen hatte. So waren er und seine Geschwister aufgewachsen – wie Vöglein auf dem grünen Gezweig des Lebensbaumes und singend aus reinem Herzen.

Karls Jugend war nicht nur die Erfüllung von Wünschen und nicht nur ungetrübte Freude gewesen. Sein Vater schaffte als Arbeiter schwer in einer Fabrik. Der Lohn war gering, und manche Krankheit forderte ein gut Teil dessen, was man eigentlich zum Leben gebraucht hätte. Da war der Tisch sehr oft karg gedeckt. Aber die Herzen waren reich an göttlichen Gaben. Besonders Karl sang gern mit seiner Mutter, die eine fromme, gläubige Frau war, ihr Lieblingslied:

*„Herr, mit Inbrunst bitten wir
nicht um irdisch Gut von dir.
Sieh, wir möchten, Herr, du weißt,
wandeln nur nach deinem Geist!“*

Als Karl erwachsen war, entschied er sich selbst für Gott, bekehrte sich und ließ sich taufen. Dann führte er seine Lore heim. Ihr Wesen erschien ihm als die Erfüllung dessen, was

er sich in der Kindheit erträumt hatte. Er sang mit ihr, was er gelernt hatte, und sie sang froh und glücklich mit ihm. Da brach das Unheil herein. Karl konnte nicht begreifen, dass der Mann, der ihn betrog, regelmäßig die Kirche besuchen und dennoch seine Mitmenschen so gewissenlos schädigen konnte. Er begriff nicht, dass man in einer christlichen Gemeinde einen solchen Menschen duldete, der darauf ausging, Kapital aus dem Vertrauen seiner Mitmenschen zu schlagen, und er beurteilte nun die Kirche nach diesem einen betrügerischen Menschen.

Ein Möbelstück nach dem andern sah Karl aus seiner Wohnung verschwinden, weil er gutgläubig genug gewesen war, für diesen ehrlosen Mann zu bürgen. Als sein kleines Geschäft, das er sich in mühevoller, entsagungsreicher Arbeit aufgebaut hatte, ruiniert und sein Haus ausgeplündert war, da riss er die Heilige Schrift, die man ihm geschenkt hatte, als er einst die Rechte zum Treueschwur in Lorens Hand gelegt hatte, aus dem Bücherschrank. Er vergaß seine Mutter und Lore und schleuderte in seinem Zorn das teuerwerte Buch auf den Fußboden, wo es mit aufgeplatzttem Einband liegenblieb.

„Ein Gott, der solche Menschen schafft“, so rief er empört und in höchster Qual, „kann nicht gut sein! Es gibt halt doch keine Wahrheit, und das Christentum ist nichts als eine Brutstätte für Heuchler und Lügner!“

Mit Karl ging ein schlimmer Wandel vor sich. Er wurde hart, seine Augen, in denen bis dahin noch ein fast kindliches Leuchten gewesen war, das Lore so liebte, blickten finster und argwöhnisch.

Eleonore gelang es, einen Rest des Geschäftes zu retten. Die Gläubiger erwiesen sich nachsichtig. Nun hätte Karl arbeiten können, doch er war völlig aus seiner Bahn geworfen. Wenn Lore ihm gut zusprach, antwortete er meist überhaupt nicht, sondern hüllte sich in eisiges Schweigen, das sie schmerzte. Ging sie zum Gottesdienst, dann hatte er nur ein spöttisches Lachen. Statt dessen irrte er oft tagelang durch die Straßen und suchte seinen Feind.

Eines Tages luden ihn zweifelhafte Freunde ein: „Trink

einen mit uns!“ Karl, der bisher nicht getrunken hatte, leerte das erste Glas Alkohol und das zweite. Zuerst reizte der Schnaps ihn zum Erbrechen, allmählich aber gewöhnte er sich an ihn und fand sogar Geschmack an ihm.

„Dein Geschäft ist gerettet. Trink weniger, Karl. Lass den Betrüger laufen. Mit Gottes Hilfe kommen wir wieder hoch!“ So redete Lore ihm oft zu.

Wütend fuhr Karl hoch: „Wenn ich den Lumpen erwische, erwürge ich ihn mit meinen Händen!“ Und er ballte sie in ohnmächtiger Wut zu Fäusten.

Es kam der Tag, wo Karl doch wieder zu arbeiten begann. In seinem Hass schaffte er schier bis zum Zerbrechen. Trotzdem kam er nicht empor. Sein Schaffen war Sucht nach Vergessen. Die Freude fehlte, diese köstliche Würze des Lebens. Oft betrank er sich sinnlos und eckte dann überall an. Wurde er seines Betragens wegen zur Rede gestellt, so wurde er frech und ausfallend grob. Sprach Lore von ihrer Liebe zu ihm und von ihrem Glauben, dann wurde er böse. Einmal schrie er sie an:

„Lass mich endlich mit deinem lieben Gott zufrieden! Schaff mir den Lumpen zur Stelle! Ich glaube an keinen Gott und Christus mehr! Die Welt ist Sache des Teufels!“

Lore litt furchtbar unter diesen häuslichen Verhältnissen. Die Kinder waren schüchtern und verängstigt, alle Lieder waren verklungen, und der frühere Frohsinn war durch Kummer verdrängt worden. Ein einziger Mensch, der seinen Christennamen geschändet und sich an Karls Eigentum vergriffen hatte, raubte ihm den Glauben an Gott und an die göttliche Bestimmung des Lebens und Lore das Glück. Oft kniete sie nieder und betete: „Herr, sende Licht!“ Manchmal ging sie zum Grabe ihrer Schwiegermutter, brachte Blumen hin und weinte sich aus. Doch Monate und Jahre währte es nun schon, und ihr Mann trank immer noch. Der Dämon des Rausches und Hasses hatte von ihm Besitz ergriffen und ließ ihn nicht los.

Wieder einmal saß Karl in der ärmlichen Küche. Die Schränke waren leer bis auf die Brösel. Die Glocke der nahen Kapelle, in der er mit Lore den Ehebund geschlossen hatte, läutete und verhiess den Lohn nach getaner Pflicht, Frieden nach gesegnetem Schaffen. Karl stierte stumpfsinnig vor sich hin. Er hatte nicht einmal so viel Geld gehabt, dass er sich seinen Vergessenstrunk kaufen konnte.

Die Glocke schwieg, und jetzt – was war das? – da wurde doch gesungen? Die Melodie! Die kannte Karl doch? Sogar einige Worte glaubte er zu verstehen. Und mit einem Male stand es klar vor ihm:

*„Sieh, wir möchten, Herr, du weißt,
wandeln nur nach deinem Geist.
Nichts soll deinem sanften Wehn
hemmend mehr im Wege stehn !“*

Genau vernahm er jedes Wort. Er blickte Lore an, die mit Geschirr hantierte. Sie war eingefallen und hager und sah

schrecklich verhärtet aus. Sie stellte die gespülten Teller auf den Tisch, ihre Bewegungen waren müde.

„Da. . . das Lied. . . hörst du es auch?“ wollte Karl wissen. Sie nickte. „Ja, es ist das Lied deiner Mutter, Karl. Sie war eine gute Frau. Früher sangst du es auch oft.“

Er grübelte. „Ich . . . sang? Gewiss. Es ist lange her.“ „Du weißt doch, Karl, vor vielen Jahren. Wir waren sehr glücklich damals.“

„Ja, ja! ich habe gesungen. Fast kann ich es nicht mehr glauben, zu lange ist es her.“ Karl stützte den Kopf in die Hände und lauschte weiter.

*„Nichts soll deinem sanften Wehn
hemmend mehr im Wege stehn.“*



„Lore?“ – „Ja, Karl?“ „Wer singt das Lied?“

„Die Gemeinde dort drüben in unserer Kapelle, Karl.“ Der Gesang der Gläubigen schwoll an, Wort für Wort verstand der einsame Mann, in dessen Herzen ein Ahnen aufging, was er versäumt und verloren hatte.

*„Nicht das Fleisch, der Geist allein
soll in uns der Herrscher sein.“*

Karl erbleichte, schnellte auf und reckte sich. So stand und lauschte er, während im Gotteshaus das Lied zu Ende gesungen wurde.

*„Dass wir dich so oft betrübt,
deinen Wink nicht ausgeübt:
Herr, du wollest es verzeihn.
künftig soll es besser sein.“*

Da barg er sein Gesicht in die zitternden Hände. Sein Körper bebte vor innerer Erschütterung.

„Mutter!“ Er schrie es, und alle Qual lag in dem Wort. „Mutter, ich . . . ich . . .!“ Er fiel auf den Stuhl zurück und weinte bitterlich.

Lore legte den Arm um seinen Nacken. Hatte er wieder getrunken? Hatte ihn gar das Delirium gepackt? War es so weit, so traurig weit gekommen? Durch einen einzigen schlechten Menschen? War die Sünde wirklich stärker als alle Tugend? Die Schlechtigkeit stärker als die Güte?

„Beruhige dich doch, Karl“, bat sie weinend und fragte: „Willst du dich hinlegen?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Ich bin so völlig nüchtern wie lange nicht! Die Mutter . . .“

„Ach, Karl, geh doch schlafen!“

„Warum? Ich habe nicht getrunken, keinen Tropfen! Sag, wo ist das Liederbuch meiner Mutter?“ Lore brachte es ihm. Seine Mutter hatte es ihm acht Tage vor ihrem Tode geschenkt. Er schlug es auf und las gerührt, was sie mit ihrer zierlichen Handschrift als Widmung auf das Deckblatt geschrieben hatte:

*„Im Kreuze nur allein ist Heil.
O Trostwort allen Sündern!
Wenn wir vom Sündenschlaf erwacht,
reumütig vor dem Kreuze liegen,
im Herzen tönt es dann mit Macht:
In diesem Zeichen wirst du siegen!“*

Da erkannte Lore, dass ihr Mann wirklich nüchtern war. Sie fiel ihm um den Hals, und neue Hoffnung keimte leise in ihrem Herzen auf.

Es folgten Tage und Wochen, die für Karl mit inneren Kämpfen angefüllt waren. Aber das Erlebnis jenes Abends ging nicht wieder im Rausch unter. Das Lied der Mutter hatte seine Seele getroffen und eine Wandlung zum Guten bewirkt. Er fand zu Gott zurück. Und da er es aufrichtig meinte, ließ Gott ihn den Sieg über die Versuchungen und Verlockungen behalten. Nun erkannte er, dass er nicht alle Menschen nach jenem einen beurteilen durfte, der ihn betrogen hatte, und dass er das Christentum nicht verwerfen und ablehnen konnte, weil dieser Eine es mit Füßen getreten hatte. Und er wurde sich klar, dass er sich längst emporgearbeitet hätte, wenn er sich nicht so schnell hätte abdrängen lassen von dem Wege, den seine Mutter ihm gewiesen und den Lore besser und treuer gegangen war als er.

Von nun an suchte Karl den einen Menschen nicht mehr. Er vergab ihm und sang wieder mit seinen Kindern die Lieder, die ihn seine Mutter gelehrt hatte. Und da er es im rechten Sinn und Geist tat, gab es hinfort kein Abirren mehr von dem Wege Gottes.

Wir laden alle herzlich ein für unser
DANKESFEST IN BUENOS AIRES
das so Gott will, den
24. Juni 2007 stattfinden soll.

BIBELKURSUS
in Aylmer, Ontario, Kanada
13. – 24. August 2007
(in englischer Sprache)

Anmeldestichtag: 30. Juni 2007
Anmeldeformulare sind durch den
Ortsprediger zu erhalten.

Lasst uns den Bibelkursus in unsren
Gebeten einschließen!

Weitere Information:

Bible Course of the Church of God
9 McArthur St., Weston, ON, Canada M9P 3M6
Tel. und Fax: 416-242-5943
E-Mail: roesler@pathcom.com

Wir laden herzlich zu unseren
FESTVERSAMMLUNGEN
an Pfingsten ein.

Von Samstag 26. Mai bis Montag 28. Mai 2007
finden die Gottesdienste im Stadtpark Schützenhof,
Stiftbergstraße, Herford statt.

Wir wünschen uns für diese Tage ein besonderes Wirken
Gottes, wie wir es in den vergangenen Jahren erfahren
durften. Bitte betet mit uns für den göttlichen Segen in
diesen Stunden.

Gemeinde Gottes Herford
Zimmerstraße 3, D-32051 Herford
Tel.: 05221 / 342934 Fax: 05221 / 342935
Mobil 017666653371
d.jeske@gemeinde-gottes-herford.de

FESTVERSAMMLUNGEN
Kitchener – Waterloo, Ontario
30. Juni und 1. Juli 2007

Versammlungszeiten an beiden Tagen:
10.30 Uhr 14.30 Uhr 18.00 Uhr

Wir wollen um Gottes Gegenwart und für das
Wirken des Heiligen Geistes in der Verkündigung
des Wortes beten.

Anwesende Prediger werden abwechselnd
Gottes Wort verkündigen.

Gemeinde Gottes
170 Middlebury Drive
Waterloo, Ontario, Canada
Tel.: (519) 570-9314